Reif für die Insel ▮ Wohnbebauung Tegeler See

Hoch hinaus ▮ Neue Sesselbahn Kanzlersgrund in Oberhof

Pflaster als Strichcode ▮ Landschaftsgestaltung mit Betonplatten in Heidelberg

context

Das Magazin von HeidelbergCement • **Ausgabe 1 • 2016** • 8 €

Thema: Berührungspunkte

Gut getroffen

HEIDELBERGCEMENT

FORM
FARBE
FUNKTION

Heidelberger Betonelemente –
Zukunftsfähige Systemlösungen
im Fertigteilbereich

www.heidelberger-betonelemente.de

HEIDELBERGER
BETONELEMENTE
HEIDELBERGCEMENT Group

ECHT. STARK. GRÜN.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn zwei sich treffen, passiert etwas! Blicke, ein flüchtiges Lächeln, ein höflicher Gruß oder ein Händedruck. Daraus kann sich Gutes entwickeln oder Unangenehmes, vielleicht Unerwartetes. Wie überall, wo Menschen zusammenkommen und Berührungspunkte entstehen. Eine positive Schnittmenge setzt Offenheit und Bereitschaft für Vertrauen voraus – beidseitig. Inspirierende Momente können sich erst dort entwickeln, wo sich verschiedene Auffassungen begegnen. Das gilt zwischenmenschlich für das Privatleben ebenso wie für den Beruf und den gesellschaftlichen Umgang.

Sie kennen das bestimmt: Ob Sie immer wieder beim gleichen Bäcker ihr Brot kaufen und diesen am Ende weiterempfehlen, entscheidet sich zum einen an der Qualität des Brotes, an der Freundlichkeit des Personals – aber auch am Ambiente und der Sauberkeit des Verkaufsraumes. Wir entscheiden anhand der Summe unserer Erfahrungen, die wir mit einem Unternehmen haben, ob wir wieder kommen. Auch wir von HeidelbergCement haben mit Ihnen, unseren Kunden und Geschäftspartnern, verschiedenste Berührungspunkte: Wir begegnen Ihnen auf der Baustelle oder bei Kundenveranstaltungen, durch Produktprospekte, Pressearbeit, Preislisten und Rechnungen aber auch durch Hörensagen. Unser Anspruch ist es, diese Kontaktpunkte immer wieder zu optimieren, denn wir wünschen uns langjährige tragfähige Beziehungen zu unseren Marktpartnern: sympathisch, kompetent und vor allem glaubwürdig. Nicht zuletzt haben wir in unserer Branche durch den Rohstoffabbau stets Berührungspunkte mit Behörden, Gemeinden, Interessensverbänden und den unmittelbaren Nachbarn. Auch hier gilt es, einen vertrauensvollen Dialog zu führen und zu pflegen, um unsere Produktionsgrundlage zu sichern.

Auch unser Magazin context schafft seit nunmehr zehn Jahren Berührungspunkte zwischen Ihnen und dem Unternehmen. Wir berichten über die enorme Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten von Zement, Beton oder Sand und Kies. Dabei stellt context Bauen und Architektur in einen gesellschaftlichen Zusammenhang und löst so auch das Versprechen seines Titels ein. Gleichzeitig wird in spannenden Reportagen deutlich, wie eng verzahnt alle am Bau Beteiligten zusammen wirken müssen. Nur so lässt sich am Ende ein für alle zufriedenstellendes Ergebnis erzielen. Lassen Sie uns viele Berührungspunkte schaffen und in Kontakt bleiben, denn jeder Einzelne von uns verfügt durch seine persönlichen Erfahrungen und durch seine Ausbildung über einzigartiges und spannendes Wissen, das für andere wichtig und inspirierend sein kann.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Christiane Bohlmann
Leiterin Marketing Deutschland

Thema: Berührungspunkte

Gut getroffen

Thema

8 **Auf Tuchfühlung**
Reibung und Konsens

12 **Wildlife in der Stadt**
Mensch und Tier auf Du und Du

14 **Verschiedensein ist normal**
Zusammenleben in einer integrativen WG

16 **Im Kontakt**
Begegnungen mit Neuem und Unbekanntem

Produkte und Projekte

18 **Energie im Fluss**
Powercrete für Rheindüker in Köln

20 **Beton berührt**
Wohnhaus für eine Familie

24 **Arbeitsplatz mit Alpenblick**
Neue Werftanlage am Starnberger See

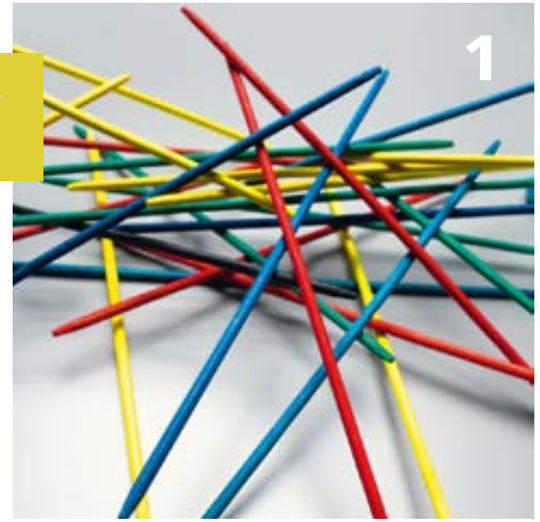
27 **Reif für die Insel**
Wohnbebauung Tegeler See

30 **Hoch hinaus**
Neue Sesselbahn Kanzlersgrund in Oberhof

32 **Gekonnt geklammert**
Sohlsicherung am Wehr Wieblingen

Web Plus Artikel: Inhalte der Print-Ausgabe, die online unter www.context.heidelbergcement.de mit Zusatzinformationen und multimedialen Inhalten angereichert sind

Ein Spiel, das eine ruhige Hand erfordert: Wird ein Stäbchen dem Gewirr entnommen, müssen die anderen bewegungslos verharren. „Wer sich bewegt, hat verloren“ ist scherzhaft in die Wortkreation „Beamten-Mikado“ umgesetzt worden.



Markt und Umwelt

34 **Pflaster als Strichcode**
Landschaftsgestaltung mit Betonplatten in Heidelberg

36 **Schneller Wohnen**
Betonfertigteile für Erstaufnahmeeinrichtung

Kunden und Partner

39 **Handschlagqualität auf Augenhöhe**
Die Deutsche Doka im Porträt

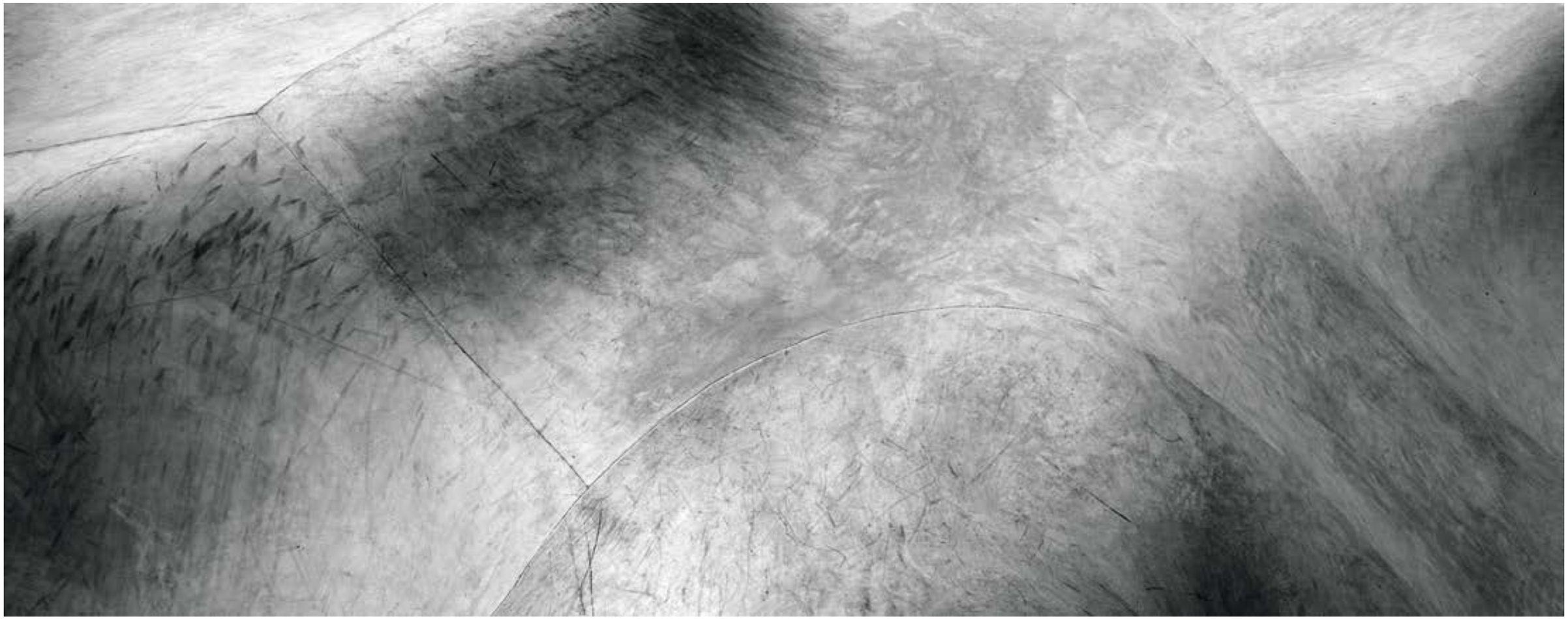
42 **Musik – eine universelle Sprache**
20 Jahre Engagement beim Heidelberger Frühling

Service

03 Editorial
04 Inhalt
06 Panorama
43 Tipps und Termine
43 Impressum

context 1/2016 Panorama

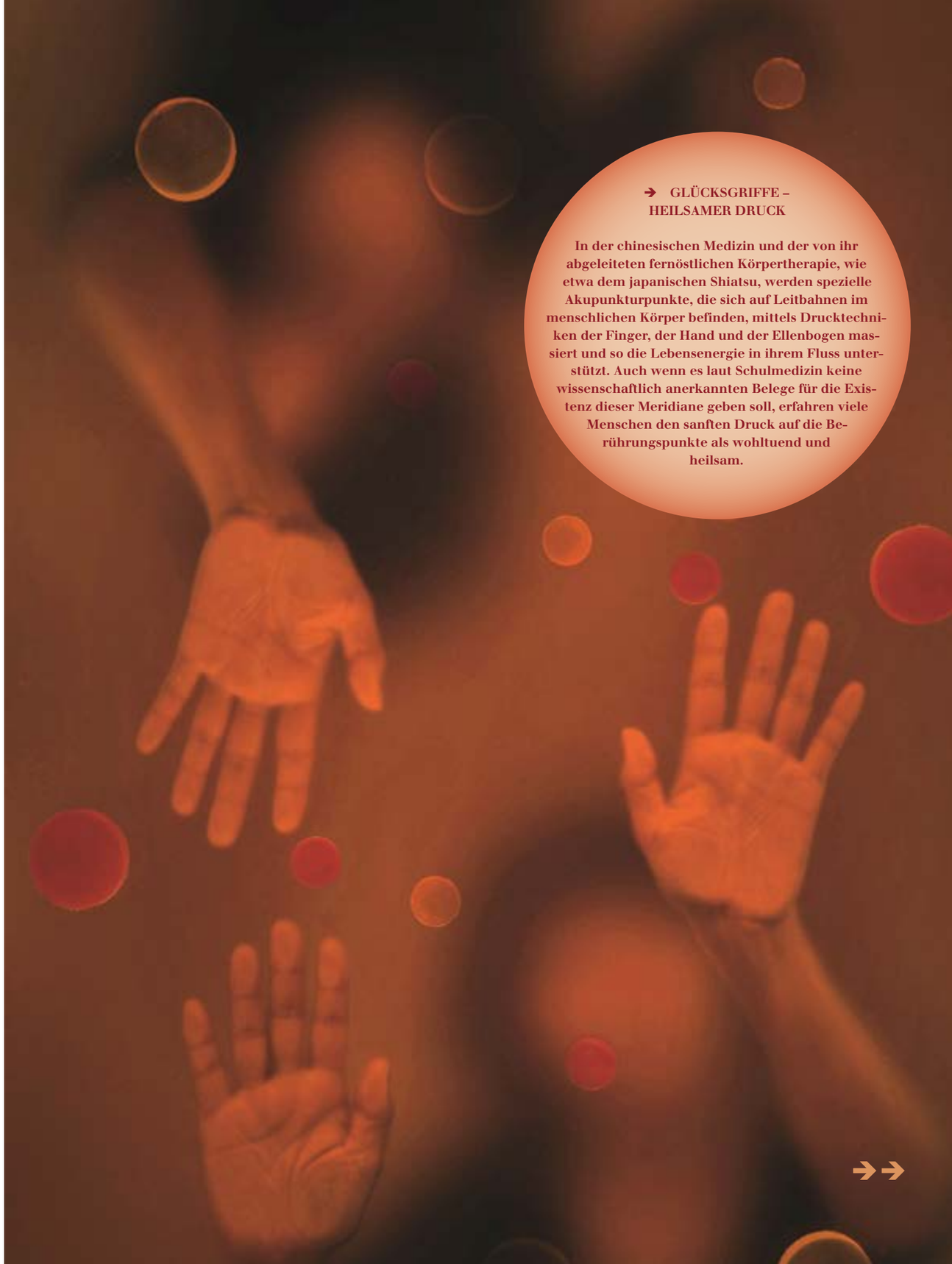
Höhlenmalerei? Schemenhafter Fischschwarm oder zarte Cirrus-Wolken? Bei genauerem Hinschauen entpuppen sich die geheimnisvollen Zeichen als tausendfacher Abrieb der Rollen von Skateboards im Skatepark Überseestadt in Bremen. Architektur: Minus Ramps & Pools, Zadrau



Auf Tuch-fühlung

Reibung und Konsens

Menschen, Dinge und Ereignisse treffen aufeinander. Auch bei Gegensätzlichem gibt es oft überraschende Berührungspunkte. Eine aufbauende Verbindung, eine fruchtbare Zusammenarbeit und die Entwicklung von Neuem haben meist ihren Ursprung in unerwarteten Schnittstellen.



➔ GLÜCKSGRIFFE – HEILSAMER DRUCK

In der chinesischen Medizin und der von ihr abgeleiteten fernöstlichen Körpertherapie, wie etwa dem japanischen Shiatsu, werden spezielle Akupunkturpunkte, die sich auf Leitbahnen im menschlichen Körper befinden, mittels Drucktechniken der Finger, der Hand und der Ellenbogen massiert und so die Lebensenergie in ihrem Fluss unterstützt. Auch wenn es laut Schulmedizin keine wissenschaftlich anerkannten Belege für die Existenz dieser Meridiane geben soll, erfahren viele Menschen den sanften Druck auf die Berührungspunkte als wohltuend und heilsam.

Durchweg positiv sind die Synonyme, die das Synonymwörterbuch unter dem Stichwort „Berührungspunkte“ auflistet: Ähnlichkeit, Einhelligkeit, Geistesverwandtschaft, Gemeinsamkeit, Gemeinschaftlichkeit, Konsens, Miteinander, Partnerschaft, Solidarität, Verwandtschaft, Zusammengehörigkeit, Übereinstimmung, Verbindung, Zusammenarbeit. Da verwundert es, dass spontan damit auch Reibungspunkte assoziiert werden, nach dem Motto: „Was sich nicht reibt, hat auch keine Berührungspunkte“. Eine durch Erfahrung geprägte Einschätzung, die erahnen lässt, dass oft erst erarbeitet werden muss, was dann vorteilhaft für alle Seiten seinen Ausgangspunkt findet.

Die in der Kunstgeschichte wohl bemerkenswerteste Interpretation dieser Initialzündung hat der Bildhauer und Maler Michelangelo am Deckengewölbe der Sixtinischen Kapelle in Rom vollbracht, in der bis heute das Konklave, die Zusammenkunft der Kardinäle bei der Papstwahl, abgehalten wird.

➔ ANSPIELUNG AUF DIE ANATOMIE

Ende des 14. Jahrhunderts wurden erstmals Leichen seziert. Auch Michelangelo hatte keine Scheu vor anatomischen Studien. Dass er seine Gottesfigur in einen bildhaften Rahmen stellte, der die Umrisse eines menschlichen Gehirns abbildet, ist eine Betrachtungsweise, die dem späten 20. Jahrhundert entstammt.

➔ Weitere Informationen finden Sie im Online-Artikel

Beauftragt von Papst Julius II. realisierte der Künstler Anfang des 16. Jahrhunderts auf einer über 500 Quadratmeter großen Fläche die Schöpfungsgeschichte, die in der Genesis, dem 1. Buch Moses, beschrieben und Grundlage des jüdischen Tanach und des christlichen Alten Testamentes ist. Vor allem die Erschaffung Adams im Kapitel 2,7 gilt als eines der zentralen Bilder für den göttlichen Funken, der als Sinnbild für den Schöpfungsakt interpretiert wird. Michelangelo nahm sich die künstlerische Freiheit, diesen, anders als im biblischen Text formuliert, nicht als das Modellieren eines Erdklumpens darzustellen. Vielmehr vollendet ein dynamisch anmutender, väterlicher Gott durch einen Fingerzeig sein Werk. Die göttliche Berührung, so ahnt man, wird den schlaff darniederliegenden Jüngling, dessen matte Hand noch ohne Kraft verharrt, zum Leben erwecken. Die Spannung und Präsenz dieser Szene, insbesondere die angedeutete Berührung der Fingerkuppen, hat sich seit Jahrhunderten in das kulturelle Gedächtnis des Abendlandes eingegraben. Weniger bekannt ist, dass fast 500 Jahre später eine Neuinterpretation des Freskos einen völlig anderen Blick auf das Werk wirft. Bereits die offensichtliche Darstellung der göttlich-menschlichen Berührung via Fingerzeig bedeutete für die damalige Zeit eine eigenständige Umdeutung der Schöpfungsgeschichte und zeugt vom Selbstbewusstsein des Künstlers. Ganz neue Berührungspunkte mit der heutigen Zeit erschließen sich, folgt man dem Mediziner, der das Kunstwerk durch seine Interpretation mit einem Schlag in einen aktuellen, naturwissenschaftlichen Kontext stellt. Dass das Zusammentreffen von Alt und Neu, die Spannung, die durch ein solches Aufeinandertreffen erzeugt wird, eine besondere Qualität ist, wird erst in jüngerer Zeit von Menschen erkannt, die über den Tellerrand ihrer eigenen Disziplinen oder Qualifikationen hinausblicken und sich auch anderen Sichtweisen öffnen können. Es erschließt den Weg zu neuem Handeln, zum Nachdenken oder kann weiterführende Prozesse anstoßen.

Nicht nur in der Wissenschaft, bis in den Alltag hinein greift die Einsicht, dass reizvolle und anregende Momente oft dort entstehen, wo sich verschiedene Auffassungen, Epochen, Materialien oder Menschen berühren. Was zunächst Reibung erzeugt, wird zu einem Motor kreativer Eingebungen, das Neuem, bislang Unbekanntem, Raum gibt. War es bis vor nicht allzu langer Zeit verpönt oder Ausdruck mangelnden Budgets, bei der Einrichtung unterschiedliche Stile zu mixen, so ist inzwischen die Kombination moderner Elemente mit Omas Nähtischchen oder einer antiken Kommode anerkannt.

Bauen im Bestand erfordert fast immer den Umgang mit Berührungspunkten: Soll der Neubau im Kontrast zum ursprünglichen Gebäude stehen, soll er die Gestaltung des Altbaus aufnehmen und nur dezente Zeichen der Neuerung setzen? Wird zwischen Bestand und Anbau eine Fuge gesetzt, oder gibt es einen fließenden Übergang? In einem unpoetischen Sinne können Berührungspunkte etwa auch Anschlüsse und Details sein, die es gilt, nach neuestem Stand der Technik und gleichermaßen ästhetisch überzeugend auszubilden. Ebenso stellt sich im städtebaulichen Kontext die Frage, inwieweit und in welcher Form zwischen neuen Gebäuden und bestehenden urbanen Strukturen gestalterische Berührungspunkte geschaffen werden sollen oder sogar müssen.

Brüche, die das Zusammentreffen unterschiedlicher Stilrichtungen, Werkstoffe oder Architekturauffassungen im Alltag sichtbar werden lassen, sorgen in vielen Kreisen nicht mehr für Unruhe, sondern sind gängige Mittel, die Komplexität unserer Zeit auszudrücken. Die geistige Freiheit, die einem Wissen und Handeln zugrunde liegt, das sich von vielem berühren und inspirieren lässt, ist ein hohes Gut. Kann daraus eine souveräne Haltung und Handlungsweise abgeleitet werden, kann eine Gesellschaft auch Zeiten großer Umbrüche gelassen entgegen sehen. se

➔ INTERDISZIPLINARITÄT – FACHLICHE ÜBERSCHNEIDUNGEN

Wissenschaftliche Forschung zeichnet sich durch hohe Spezialisierung in einzelnen Fächern aus. Eine fächerübergreifende Arbeitsweise kann die Komplexität und Vielschichtigkeit bestimmter Fragestellungen umfassender behandeln. Dies ist besonders relevant, wenn Forschungsfragen nicht aus einem einzelnen Fachgebiet heraus gelöst werden können. Interdisziplinäres Arbeiten und der Anspruch, eine entsprechende Umsetzung in wirtschaftliche Abläufe zu forcieren, haben sich in jüngster Zeit insbesondere das Innovations- und Gründerzentrum IZB in Martinsried bei München und das House of Logistics & Mobility (HOLM) in Frankfurt auf die Fahnen geschrieben. Mit entsprechenden Neubauten reagierten sie architektonisch auf die Anforderungen einer interdisziplinären Arbeitsweise. Auch bei einem Global Player wie HeidelbergCement ist interdisziplinäres Arbeiten ein Schlüssel zum Erfolg. So ermöglicht ab Mitte 2016 das neue HeidelbergCement Technology Center HTC 170 Spezialisten aus aller Welt eine engere Zusammenarbeit, fördert den Ideenaustausch und schafft Synergien (context berichtete in den Ausgaben 2/2014 und 4/2015).

Bei den Massai in Tansania werden die archaisch wirkenden Techniken des Feuermachens durch Reibung noch praktiziert.

Für Naturwissenschaftler begann das Leben mit dem Urknall. Gott kommt in diesem Szenario nicht vor.

➔ **WALDFIBEL-APP**

Sind Natur, Wald und Wiesen nicht gleich um die Ecke, kann eine neue App des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Abhilfe schaffen. Mit Eichhörnchen, Hirsch und Fuchs kommt man nicht nur analog in Berührung. Es gibt sie auch online.

➔ **www.waldkulturerbe.de/waldmaterialien/die-waldfibel**

Wildlife in der Stadt

Mensch und Tier auf Du und Du

Stadtmenschen fahren gerne raus in die Natur. Dabei ist die Natur schon längst in der Stadt angekommen.

In einer Großstadt lassen sich vielfältige Lebensentwürfe und -räume verwirklichen. Seit einigen Jahren ist klar: Davon profitieren nicht nur die Menschen, sondern auch Pflanzen und Tiere. Wie wohl sie sich in Städten fühlen, zeigen einige Beispiele: Im Stuttgarter Rosensteinpark und im Schlossgarten leben derzeit im Schnitt rund viermal so viele Feldhasen wie auf einem Feld in freier Wildbahn. In der Mainzer Innenstadt lassen sich rund 70 laut Roter Liste bedrohte Tierarten zählen. Und in der Hauptstadt Berlin tummeln sich neben 3,5 Millionen Menschen mehr als 50 verschiedene Säugetier- und rund 180 Vogelarten. Sie leben in Parks, Gärten, auf Balkonen, in Kirchtürmen, auf Brachflächen und sogar in Schulhöfen.

Von den Stadtfüchsen haben die meisten schon gehört, ebenso von marodierenden Wildschweinen in Außenbezirken, aber dass auch Waschbären, Fledermäuse, Schleiereulen und Turmfalken in der Stadt leben, wissen wohl eher wenige. Nicht zu vergessen: die seltenen Insektenarten, wie zum Beispiel der laut Roter Liste stark gefährdete Eremit, auch Juchtenkäfer genannt, der durch Stuttgart 21 zu etwas Ruhm gelangte.

Wo sich der Lebensraum von Mensch und Natur berührt oder überschneidet, kann es zu Unstimmigkeiten kommen. Nicht nur bei großen Bauprojekten, sondern immer, wenn Wildschweine Blumenbeete verwüsten, Waschbären Mülltonnen auseinandernehmen oder Steinmarder frühmorgens über den Dachboden toben oder Bremsleitungen anknabbern. Dann wünschen sich die Betroffenen die Natur wieder weit raus aus der Stadt.

Damit es mit den neuen Nachbarn trotzdem klappt, sind Naturschützer in Aktion. Sie bieten Wildtierexkursionen mitten in der City, Workshops zum gemeinsamen Bau von Nistkästen, Anleitungen zur Ansaat von Blumenwiesen oder Imkerschulungen für eigenen Honig aus der Stadt. Ihr Ziel: noch mehr seltene Natur in die Städte zu locken, aber auch Kenntnisse zu vermitteln und Verständnis zu wecken.

Anke Biester

➔

www.rbb-online.de/fuechse

www.stadtnatur-bundesweit.de

www.berlin.nabu.de/tiere-und-pflanzen/wildtiere-in-der-stadt

www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/hautfluegler/bienen/13980.html

www.heidelbergcement.de/burglengenfeld/wanderfalken

context 1/2016 Berührungspunkte

Verschiedensein ist normal

Zusammenleben in einer integrativen WG

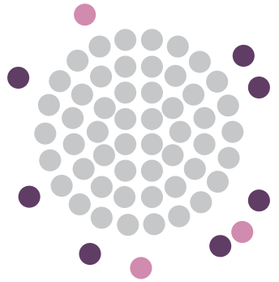
Auf Wohnungssuche in Reutlingen stößt Martin Schaarschmidt auf eine integrative Wohngemeinschaft der Bruderhaus Diakonie. Vier der acht Mitbewohner haben Assistenzbedarf in verschiedenen Stufen, vier Studenten teilen sich mit Monika, Hendrik, Tim und Jessica* den Alltag. Martin ist beim WG-Casting erfolgreich und zieht „als einer der Normalbehinderten“, wie er sagt, ein. Eine Momentaufnahme

➔ Martin Schaarschmidt, Japanologe, arbeitet als IT-Berater in Heidelberg. Von April 2006 bis Februar 2007 hat er in einer integrativen WG in Reutlingen gelebt. Träger war die Bruderhaus Diakonie: www.bruderhausdiakonie.de/behindertenhilfe

Rumms, rumms … Der Monitor wackelt, die Schreibtischlampe macht Luftsprünge. Zum dritten Mal an diesem Nachmittag klopft Martin an die Tür seines Zimmernachbarn. „Hendrik, ich muss diese Hausarbeit morgen abgeben, hör auf zu stampfen!“ Hendrik ist 20 Jahre alt, in seiner Kindheit wurde das Martin-Bell-Syndrom, eine genetisch verursachte geistige Entwicklungsstörung, diagnostiziert. Er lebt seit zwei Jahren in der Wohngemeinschaft, ist mitverantwortlich für die Castings neuer Mitbewohner ohne Assistenzbedarf und macht oft gute Stimmung hier im Haus. Einfühlsam kann er Jessica beruhigen, wenn sie eine Weinattacke hat, weil sie ihre Emotionen nicht mit Sprache ausdrücken kann. Hendrik nimmt seine dröhnenden Kopfhörer von den Ohren. „Habe ich wieder Krach gemacht? Tut mir leid“, meint er. „Wenn ich meine Hausarbeit fertig habe, drehen wir voll auf – versprochen“, erwidert Martin. Hendrik grinst, setzt die Kopfhörer auf und Martin kann die Gedanken: „Nicht stampfen, bloß nicht stampfen“ in seinem Gesicht lesen. Menschen mit und Menschen ohne Behinderung teilen sich in integrativen Wohngemeinschaften wie dieser, die von der Bruderhaus Diakonie in Reutlingen betrieben wird, eine Wohnung. Tagsüber geht jeder seiner Arbeit oder Ausbildung nach, die Bewohner ohne Assistenzbedarf übernehmen gegen freie Logis die Verantwortung für Einkäufe, das Kochen, das Putzen, gemeinsame Freizeitaktivitäten und die Betreuung von Mitbewohnern mit höheren Assistenzstufen.

Noch ein paarmal musste Martin an diesem Tag gegen die Wand klopfen, irgendwann war es ruhig und seine Hausarbeit fertig. Danach gab es einen lustigen Abend, an dem die gesamte WG-Belegschaft bei lauter Musik Spaghetti kochte und tanzte.

Katharina Schürer und Susanne Jung



Exklusion

Integration

Inklusion

➔ INTEGRATIV UND GEMEINSCHAFTLICH

Seit den 1990er Jahren entwickeln sich neue Wohnformen, die die Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sowie aus verschiedenen Generationen unter einem Dach oder in Wohngemeinschaften ermöglichen. Gab es früher Berührungspunkte aufgrund der Zusammenarbeit innerhalb der Familien, im Dorfverband oder einer kleineren Community, so führt heute die zunehmende Individualisierung und Vereinzelung zu immer mehr Single-Haushalten. Ein Gegentrend ist spürbar. So reagieren soziale Träger, Wohnungsbaugesellschaften und die Politik im Gegenzug mit Initiativen und neuen Konzepten auf den vorhandenen Bedarf an menschlicher Begegnung auch im Alltag. In Wohngruppen, Mehrgenerationenhäusern oder Schulprojekten mit Älteren können sich unterschiedlichste Menschen austauschen.
Jung/se

➔
www.fgw-ev.de
www.mehrgenerationenhaus-heidelberg.de
www.bruderhausdiakonie.de/behindertenhilfe

Im Kontakt

Begegnungen mit Neuem und Unbekanntem

Nehmen Ängste überhand, brauchen Menschen Hilfe. Die von Gunther Schmidt entwickelte Hypnosystemische Therapie arbeitet mit den vielfältigen, unbewussten Kompetenzen der Klienten und aktiviert ihre Selbstheilungskräfte und Fähigkeiten der Problemlösung.

➔ **context:** Ist es eine Frage des Charakters oder der Erziehung, ob man Neuem eher aufgeschlossen oder ängstlich gegenübersteht?

Dr. Gunther Schmidt: Beides gilt – es ist unser evolutionäres Erbe, dass wir Neuem ambivalent begegnen. Unser Lernbedürfnis steht dem Sicherheitsbedürfnis gegenüber, das an Vertrautem festhält. Diese Situation wird durch unsere Erfahrungen weiter geprägt. Wer erleben durfte, dass Fehler möglich sind und nicht der erste Versuch gleich gelingen muss, öffnet sich neuen Situationen leichter. Dabei ist es auch entscheidend, worauf man seine Aufmerksamkeit fokussiert. Es entsteht mehr Angst vor Neuem, wenn die Botschaft lautet: ‚Oh Gott, wie gefährlich.' In Unternehmen, die eine ausgeprägte Sanktionierungskultur haben, sind Aufgeschlossenheit und Innovation schwierig zu entwickeln.

„Es ist unser evolutionäres Erbe, dass wir Neuem ambivalent begegnen."

➔ Woher kommt diese Unsicherheit?

Der Erwerb neuen Wissens und seine Anerkennung können machtpolitische Konsequenzen haben. Wenn Neues auftritt, kann Bisheriges entwertet werden. Die Entdeckung von Kopernikus brachte das geozentrische Weltbild der Kirche zum Einsturz. Aus Angst vor Machtverlust entstehen Verbote, wie aktuell die strikte Kontrolle des Internets in einigen diktatorischen Staaten. Wer sich auf veraltetes Wissen verlässt, kann abgehängt werden: So wie der frühere Mobiltelefon-Marktführer Nokia beim Trend in Richtung Smartphone. Stünden nicht die Angst vor dem Verlust wirtschaftlicher Macht und vor gesellschaftlichen Veränderungen im Weg, könnten auch viele Innovationen, etwa Elektrofahrzeuge, längst viel verbreiteter sein.

„Wenn Neues auftritt, kann Bisheriges entwertet werden"

➔ PORTRÄT

context im Gespräch mit Dr. Gunther Schmidt: Der Volkswirt, Mediziner, Therapeut und Coach leitet das Milton-Erickson-Institut Heidelberg und die Privatklinik für Psychosomatik und Psychotherapie des sysTelios Gesundheitszentrums Siedelsbrunn. Dr. Gunther Schmidt ist einer der wichtigsten Pioniere für die Verbindung von System- und Hypnotherapie nach Milton Erickson zu einem ganzheitlichen Konzept. Er ist Mitbegründer des Heidelberger Instituts für systemische Forschung und Beratung, der internationalen Gesellschaft für Systemische Therapie, des Helm Stierlin Instituts in Heidelberg und des Deutschen Bundesverbandes Coaching e. V.

➔ Loslassen, Vertrauen, Kontrolle abgeben: Stattdessen lässt sich das Phänomen der ‚Helikopter-Eltern' als gegenteiliger Trend beobachten. Sind aktuelle Elterngenerationen ängstlicher als vorherige?

Ich glaube schon. Heute ist das Leben wesentlich sicherer als früher, aber gleichzeitig wird durch meist negative Berichterstattung vermittelt, dass ständig schreckliche Dinge passieren und die Welt darum als gefährlicher Ort wahrgenommen wird. Eltern hatten und haben häufig ein Kontrollbedürfnis ihren Kindern gegenüber – heute können sie es besser ausleben, da Kommunikation fast immer möglich ist. Das gesteigerte Bedürfnis nach kognitiver Kontrolle zeigt sich auch in Gesundheitscomputern, die immer mehr Menschen am Körper tragen.

„Heute ist das Leben wesentlich sicherer als früher"

➔ Viele Menschen suchen in Deutschland und Europa Zuflucht. Die Berührungspunkte zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft sorgen auch für Verunsicherung. Wie ist es möglich, konstruktiv mit Kulturängsten umgehen?

Kulturintegration ist eine Herausforderung, die wichtige Themen wie die Rolle der Frau und das Demokratieverständnis umfasst. Es kommt darauf an, die Kultur der anderen zu achten, Integrationsangebote zu machen und eine eigene Position anzubieten. Sonst entsteht leicht ein Orientierungsvakuum, in dem etwa Hassprediger jeder Couleur Platz finden. Auf alle Fälle ist es wichtig, die Gefahr, die vom IS ausgeht, sehr ernst zu nehmen und wachsam zu sein, um dem Terrorismus so wenige Chancen wie möglich zu geben.

Es bietet sich die Chance der gegenseitigen Bereicherung und für Deutschland auch die Möglichkeit, die globale Wettbewerbsfähigkeit mit den Menschen, die hierher fliehen und arbeiten wollen, zu steigern. Es gibt Prognosen, dass schon in zehn Jahren ein erheblicher Mangel an hochqualifizierten Facharbeitern eintreten wird, der heute schon begonnen hat.

➔ Welche Strategien gibt es, sich dem Neuen zu öffnen und es positiv anzunehmen?

Erstens: eine Bestandsaufnahme der Eigenkompetenz vornehmen, den Blick nach innen richten, sich auf seine Werte besinnen und auf das, was man kann. Zweitens: Zielflexibilität, das bedeutet, Ziele variabel gestalten und sich nicht mit höchstem Perfektionsanspruch auf ein Ziel vorbereiten. Heute kann man sich etwa nicht mehr darauf verlassen, denselben Beruf ein Leben lang ausüben zu können. Was kann ich mit meinen Kompetenzen, Interessen und meinem Netzwerk stattdessen erreichen? Es ist hilfreich, Strategien für unklare, ungewiss bleibende Situationen zu entwickeln. „Geborgen im Ungewissen", so hat Pablo Picasso diesen Zustand einmal genannt. Eine flexible Planung macht es möglich, das, was auf dem Weg daherkommt, konstruktiv miteinzubeziehen. Unsicherheit kann man sowieso nicht vermeiden.

„Es ist hilfreich, Strategien für unklare Situationen zu entwickeln."

Das Gespräch führte Susanne Jung.

Energie im Fluss

Powercrete für Rheindüker in Köln

Für die Energieversorgung von morgen wurde in Köln ein Tunnel unter dem Rhein gegraben. Gebraucht wird er für das neue Kraftwerk Niehl 3, das ab 2016 auch rechtsrheinische Haushalte versorgen wird. Dazu müssen Strom und Fernwärme auf die andere Seite des Flusses transportiert werden.

Ab Mitte 2016 versorgt der neue Düker die rechtsrheinischen Stadtteile mit klimaschonend erzeugter Wärme aus dem neuen Kraftwerk Niehl 3.

Die Lösung dafür liegt allerdings nicht über, sondern unter dem Rhein. So entstand die Planung für den rund 650 Meter langen Düker, für den die Heidelberger Beton GmbH Powercrete, einen Beton mit hoher Wärmeleitfähigkeit, geliefert hat. Mit der neuen Verbindung werde der innerstädtische Fernwärmering geschlossen und das Netz weniger störanfällig, so die Rhein-Energie. Insgesamt 650 Meter Strecke in acht bis zwölf Metern Tiefe galt es für die Tunnelbohrmaschine „Marion“ unter dem Rhein zurückzulegen – mit einem Durchmesser von 3,4 Metern und rund 100 Tonnen Gewicht besitzt sie einen der größten Bohrköpfe, der auch im Grundwasser arbeiten kann.

In rund sieben Wochen ebnete sich die Maschine ihren Weg durch das mit Blöcken durchsetzte Gestein unter dem Fluss. 450 Lastwagenladungen Erdreich hat „Marion“ in diesem Zeitraum aus dem Weg geräumt. „Der Düker läuft in einer vertikalen Raumkurve – ähnlich der Krümmung einer Banane – unter dem Rhein hindurch, mit einem Gefälle ab Startgrube von sieben Prozent und einer Steigung ab etwa Mitte Rhein von vier Prozent“, erklärt Bauleiter Jonathan Trosdorff von der bauausführenden SONNTAG Baugesellschaft. Oberbauleiter Thomas Platten ergänzt: „Man wusste nie, was einen erwartet – Findlinge oder sehr harte Gesteinsschichten. Mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von 16 Metern Vortrieb sind wir aber mehr als zufrieden.“

Direkt hinter der Vortriebsmaschine wurden schließlich 161 Stahlbeton-Rohrstücke aneinander gesetzt, die den Tunnel bilden. Jedes Stück misst 3,4 Meter im Durchmesser, ist vier Meter lang und 30 Zentimeter dick. Anschließend wurden im Tunnel zwei Fernwärmerohre, eine Gasleitung und Leerrohre für sechs 110-Kilovolt-Hochspannungs- und Glasfaserkabel verlegt und mit 1.300 Kubikmetern Powercrete, einem hochwärmeleitfähigen Beton von der Heidelberger Beton GmbH, verfüllt. Powercrete ist ein patentierter hochwärmeleitfähiger Spezialbeton, der als Bettungs- und Rückfüllmaterial im feuchten Zustand Wärmeleitfähigkeiten bis zu C6 W/(m·K) und im ausgetrockneten Zustand mindestens 3 W/(m·K) erreicht. Durch seine hohe Wärmeleitfähigkeit wird die entstehende Wärme gut abgeführt, die Leitertemperatur effizient reduziert und die Leistungsfähigkeit der Kabeltrasse erhöht.

„Für dieses Projekt kam die größte Menge von Powercrete zum Einsatz, die bisher je bei einem Bauvorhaben auf einmal eingebaut wurde“, sagt Jens-Peter Müller, Projektleiter der Heidelberger Beton GmbH. „Die Herausforderung lag daher darin, eine konstante Qualität der gesamten Lieferkette – von der Produktion über die Anlieferung bis hin zum Einbau mit Pumpen für die Langstrecken vor Ort – zu gewährleisten.“ Dabei musste auch Folgendes beachtet werden: „Die Mülheimer Rheinbrücke, über die angeliefert wurde, hat eine Gewichtsbeschränkung von maximal 30 Tonnen. So durften die Fahrmischer jeweils nur maximal sechs anstatt der möglichen 7,5 Kubikmeter Powercrete transportieren“, so Müller weiter.

Betoniert wurde montags bis freitags jeweils von sechs Uhr früh bis 18 Uhr. Für den Einbau von Powercrete kamen zwei mobile Autobetonpumpen zum Einsatz mit einem Förderdruck von 200 Bar im normalen Förderbetrieb. „Die Verlegung der rund 450 Meter ZX-Rohre und der 250 Meter Schlauch fand aufgrund der niedrigen Arbeitshöhe unter schwierigen Bedingungen statt“, erklärt Torsten Liefländer, Betonpumpenspezialist bei der Heidelberger Beton GmbH. „Acht Mitarbeiter von Heidelberger Beton – darunter auch Spezialisten für Weitförderung – waren auf der Baustelle tätig. Die Betonagen fanden jeweils von der Start- beziehungsweise Endgrube statt, wobei jeweils vier Mitarbeiter auf jeder Seite im Zwei-Schicht-System tätig waren“, so Liefländer.

Detlef Wisbar, Bereichsleiter Betonpumpen der Heidelberger Beton GmbH, ergänzt: „Begonnen wurde von der Mülheimer Seite bis zum tiefsten Punkt des Dükers über eine Entfernung von circa 280 Metern. Die Auffüllhöhe betrug 1,07 Meter, so dass der Maschinist und die Verarbeiter der Firma SONNTAG Bau nur maximal 1,40 Meter Arbeitshöhe hatten. Das war schon ein sehr anspruchsvoller Job. Durch die gute Zusammenarbeit mit dem bauausführenden Unternehmen SONNTAG konnte so eine tägliche Betonage-Menge von circa 100 bis 150 Kubikmetern erfolgen. Eine Leistung, mit der wir sehr zufrieden sind.“ ceck

Zur Stabilisierung der Tunnelwände wurden vom Startschacht aus gewaltige Stahlbetonröhren in den Hohlraum gepresst.

Die Hohlräume im Tunnel wurden mit 1.300 Kubikmetern Powercrete verfüllt.

Objektsteckbrief

Projekt: Rheindüker, Köln

Bauherr: RheinEnergie AG, Köln

Ausführendes Bauunternehmen: SONNTAG Unternehmensgruppe, Dörth

Produkt: ca. 1.300m³ Powercrete

Lieferwerke: Heidelberger Beton GmbH, Werk Niehl und als Ersatzwerk Werk Immendorf

Pumpen: Heidelberger Beton GmbH

jens-peter.mueller@heidelberger-beton.de
www.powercrete.de
www.sonntag-bau.com
www.rheinenergie.com

Natur und gebaute Umwelt zeichnen sich auf den Fassaden als Licht- und Schattenspiel ab.

Beton berührt

Wohnhaus für eine Familie

In der Kombination aus naturgrauem Sichtbeton und heimischem Massivholz schuf sich eine fünfköpfige Architektenfamilie in Weißensberg bei Lindau ein beispielhaftes Wohnhaus. Bei Schalung und Oberflächenbearbeitung der Sichtbetonflächen legten die betonbegeisterten Bauherren selbst Hand an.

In Sichtweite steht ein denkmalgeschütztes Holzhaus mit traditionellem Steildach. Die bewaldeten Hügel des Alpenvorlandes reichen bis in die Vorgärten. Es gehören Mut und Überzeugung dazu, einem kleinen Weiler ein modernes Sichtbetonhaus einzupflanzen, das so gar nicht den ortsüblichen Vorstellungen heutiger Bebauung auf dem Lande entspricht. Ein schlichter Kubus ist entstanden, mit markant eingeschnittenen Gebäudeöffnungen, deren klar definierte Positionierung die Ausrichtung der Räume und ihre Nutzung ablesbar macht. Die ausdrucksstarke Reduktion der Form spiegelt sich auch in der Beschränkung der eingesetzten Materialien wider: Sichtbeton für Fassade, Decken und einen Teil der Innenwände; Holz der inzwischen heimischen Douglasie, die von den Bauherren gefällt und für die Verarbeitung an Wänden und Böden vorbereitet wurde. Weit mehr als eine anheimelnde Bauweise stellt die moderne, sich auf das wesentliche beschränkende Architektur Bezüge zur ursprünglichen Bebauung der Gegend her, die sich einst auf einige Hofstellen beschränkte. Längst ist das Idyll einer nahezu flächendeckenden Besiedelung gewichen, mit heterogenen Bauten der letzten Jahrzehnte. So waren für das Architektenpaar Ralf Bernhardt und Heike Nickel zunächst die städtebaulichen Aspekte wichtig, die den Ort geformt haben. Entsprechend ordneten sie ihr Haus zurückgesetzt an, so dass Freiraum für das denkmalgeschützte Nachbarhaus blieb. In Kubatur, Materialität und Oberflächengestaltung der Hülle positionierten sie sich zeitgemäß und nachhaltig in dem Sinne, dass sie das bewusst reduzierte Wohnkonzept auf das zurückführten, was elementar ist für ein Haus. „Wir setzten um, was für uns als Familie wichtig ist“, beschreibt Ralf Bernhardt die Grundrissaufteilung. „Das sind kleine persönliche Rückzugszimmer und viel Raum für gemeinschaftlichen Aufenthalt.“ Ein holzbeheizter Grundofen und Photovoltaikelemente auf dem Flachdach sorgen auf den 155 Quadratmetern Wohnfläche für die nötige Wärme, die Masse des gut wärmedämmenden Be-

Der schlichte Kubus wird mit markanten, teils über Eck ausgeschnittenen Öffnungen, wie sie nur der Werkstoff Beton ermöglicht, zur spannungsvollen Skulptur.

Die Räume für das gemeinschaftliche Wohnen öffnen sich großzügig nach außen.

tons mit einer Wandstärke von 45 Zentimetern unterstützt das durchdachte Energiekonzept, das auf komplizierte Technik verzichtet.

In seiner bewussten Selbstbeschneidung kommt das Wohnhaus den ursprünglichen Bauten des Ortes näher als manches konventionelle Nachbargebäude. Der skulpturale Baukörper aus Beton fügt sich in das Landschaftsbild der Voralpen, das hier noch Weiden und Waldflächen zeigt. Das natürliche Grau der Betonoberflächen findet sein Pendant in den bejahrten Holzbekleidungen der wenigen erhaltenen Höfe und Stallungen, deren Baumeister schon immer zu jenen Materialien griffen, die, wie Holz und Stein, seit alters her vor Ort verfügbar waren.

Wird andernorts mit viel Aufwand Nachhaltigkeit erzeugt, schaffen hier ästhetischer Minimalismus und Reduktion ein Wohnhaus, dessen massive Bauweise ökologische Kennwerte und hohen Wohnkomfort ohne großes Brimborium bietet. Der monolithische Grundgedanke führte zur Wahl von Leichtbeton mit Glasschaumschotter als Zuschlag; so kommt die Gebäudehülle ohne zusätzliche Dämmung aus. Die Heidelberger Beton GmbH lieferte aus dem nah gelegenen Werk Niederwangen Betone unterschiedlicher Festigkeiten für den gesamten Rohbau. Wasserundurchlässiger Beton schützt die teils eingegrabene Garage in Hanglage vor eindringender Feuchtigkeit. Die Ortbetondecken wurden nicht in Leichtbeton ausgeführt, da er für diese Anwendung in Deutschland keine bauaufsichtliche Zulassung hat. Die Betonfassaden bearbeiteten die Bauherren selbst mit Maschinen, die gestockte Flächen erzeugen. So erreichten sie eine tuffartige Oberfläche mit einer authentischen, fast steinern wirkenden rauen Oberfläche, die abschließend hydrophobiert wurde. Im Innenbereich hat Architekt und Bauherr Bernhardt, seiner ersten Ausbildung als Tischler folgend, den wenigen Sichtbetonflächen maßgefertigte Holzeinbauten, Bodendielen, Treppen und Verschalungen beigefügt. Die beiden Materialien ergänzen sich in zeitloser Natürlichkeit. Die selbstverständliche Architektursprache und der bewusste Umgang mit den Ressourcen verorten den beispielhaften Bau in der Gegenwart, weisen aber auch in die Zukunft. se

Beton und Holz erzeugen im Innern eine klare, gleichwohl warme und wohlige Atmosphäre.

norbert.eichhorn@heidelberger-beton.de
r.bernhardt@bhp-dornbirn.com
www.boll-bau.de
www.heidelberger-beton.de/leichtbeton

Die Bauherrin und Architektin auf einer Douglasie, die von den Bauherren selbst gefällt und verarbeitet wurde.

Objektsteckbrief

Projekt: Einfamilienhaus, Weißensberg

Bauherren und Architekten: Rh + architektur Ralf Bernhardt und Heike Nickel, Weißensberg

Bauunternehmen: BOLL Bauunternehmen, Hegatz

Produkt: Betone verschiedener Festigkeiten und Leichtbeton der Heidelberger Beton GmbH, Werk Niederwangen, Wangen im Allgäu

Web Plus Artikel
www.context.heidelbergcement.de

Arbeitsplatz mit Alpenblick

Neue Werftanlage am Starnberger See

Mit einem ansprechenden Materialmix aus verschiedenen Sichtbetonen und Holz passt die neue Starnberger Werftanlage gut in die sie umgebende Landschaft. Die ausgeklügelte Konstruktion bringt Werkstätten, Verwaltungs- und Wohnräume behutsam zusammen.

Eingebettet in baumbestandene Wiesen mit einem freien Blick nach vorne auf den Starnberger See und die Alpen: Die Rede ist nicht von exklusiven Hotelzimmern, sondern von Arbeitsplätzen der Bayerischen Seenschifffahrt GmbH. Genauer gesagt, von der neuen Werft in Starnberg, am See. Was vor ein paar Jahren noch auf mehrere Gebäude über ein doppelt so großes Gelände verteilt war, kommt nun in einem Neubau zusammen: Werkstätten und Verwaltung der Bayerischen Seenschifffahrt GmbH, die Landküche der Schiffsgastronomie, Saisonarbeiterwohnungen und sogar noch eine Außenstelle der Bayerischen Schlösserverwaltung sowie das Institut für Fischerei.

In den Sommermonaten herrscht an der Werft reger Schiffsbetrieb. Die Landküche sorgt für das leibliche Wohl auf den Schiffen; Sonderfahrten und Events starten hier häufig mit Musik und Umtrunk. In den Wintermonaten kümmert sich die Schiffsbesatzung, allesamt Handwerker, um die Pflege und Reparatur der Schiffe. Verschiedenste Ansprüche an einen Neubau trafen hier aufeinander, gepaart mit einem von Naherholung und Wohnnutzung geprägten Umfeld. „Die Anforderungen speziell an den Immissionsschutz sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen“, erklärt die von der Bayerischen Seenschifffahrt mit dem Neubau beauftragte Architektin Claudia Schreiber aus München.

Ihre Lösung: ein Gebäudekomplex mit zwei separaten, von Nord nach Süd verlaufenden, parallel zueinander stehenden Riegeln, deren südliche Schmalseite sich zum See hin ausrichtet. Mit zwei großen Stahlschiebetüren kann der glasüberdachte Zwischenraum an beiden Seiten geschlossen werden.

Für Reparaturen an den Schiffen selbst verfügt die Werft über eine direkt am See liegende Hellinganlage.

Architektin Claudia Schreiber mag es nicht steril: „Die unterschiedlichen Betonstrukturen ergeben ein lebendiges Bild.“

Die beiden Gebäuderiegel sind voneinander losgelöst und nur durch Zugbänder verbunden. So können sie sich gegebenenfalls unterschiedlich setzen. Das Glasdach ist dementsprechend am zweigeschossigen Riegel befestigt und ruht schwingend auf Pendeln über der Werkstatt.

Hier kann im Sommer wettergeschützt angeliefert und gefeiert, im Winter gearbeitet werden – ohne dass anfallender Lärm nach außen dringt. Im ersten Riegel, der zwei Geschosse umfasst, sind oben die Verwaltungen und die Wohnräume untergebracht, unten die Landküche, Kühlräume sowie das Institut für Fischerei. Im zweiten, eingeschossigen Riegel befinden sich die Werkstätten und Sozialräume.

Einfach war die Gründungsplanung in Seenähe nicht: Schwemmsande und Kiese sowie darauf folgende feinkörnige, gering tragfähige Beckenschluffe bieten keinen festen Baugrund. Hinzu kommt, bedingt durch den See, ein hoher Grundwasserstand. Passend zu den Schiffen wurde der Neubau daher schwimmend konzipiert: Bodenverbesserungsmaßnahmen sorgten für einen fünf Meter starken Kieskoffer. Auf ihm ruht nun der Gebäudekomplex. 40 Zentimeter dicke Bodenplatten bieten den beiden Riegeln sichere Standflächen und sorgen dafür, dass sich das Gewicht gleichmäßig verteilt. Regelmäßig angeordnete Betonstützen und -wände verteilen die von oben kommenden Lasten gleichmäßig und steifen das Gebäude aus.

Der Charme des Gesamtgebäudes ergibt sich durch die luftige Gestaltung und den Einsatz unterschiedlicher Ausprägungen von Sichtbeton im Inneren: So ist der Betonboden des Werkstattflügels aktiviert, also mit einer Heizung ausgestattet, und als Nutzfläche einfach flügelgeglättet. Der zehn Meter tiefe Raum ist nur mit Betonwänden aus rau geschaltem Sichtbeton versehen und frei überspannt. „Wir wollten hier den Charakter eines eher ‚robusteren‘ Gebäudeteils widerspiegeln und haben uns daher für eine Bretterschalung wie zu alten Zeiten

Betriebsleiter Ralph Schlemmert hat einen Traumarbeitsplatz: Von seinem Schreibtisch aus hat er nicht nur die Schiffe, sondern auch den See mit den Alpen im Blick. Zum Träumen kommt er jedoch nicht, jetzt in den Wintermonaten stehen Reparaturarbeiten an den Schiffen an.

entschieden“, erklärt die Architektin. Den oberen Raumabschluss bilden Holzelementdecken, über denen das Flachdach thront.

Im zweigeschossigen Verwaltungstrakt gestaltete sich der Fußbodenaufbau mit Heizung aufwändiger, da in der Küche durch Hygienevorschriften und die einzuhaltende Rutschklasse höhere Anforderungen erfüllt werden mussten. „In dem öffentlichen Bereich haben wir die Sichtbetonwände gestockt, was eine gröbere Struktur ergibt, und dann mit Fixativ lasiert“, erklärt Architektin Schreiber. Die Wände in den Verwaltungs- und Wohnungsbereichen sind in Sichtbeton mit sandgestrahlten Oberflächen ausgeführt. Die Deckenuntersichten im Erdgeschoss wiederum sind aus glattgeschaltem und anschließend sandgestrahltem Sichtbeton. Ein so differenzierter Einsatz von Sichtbeton gelingt nur mit guter Vorplanung. Dr. Robert Lukas von Heidelberger Beton in München betont: „Wir haben weit im Vorfeld im Sichtbetonteam alle Beteiligten an einen Tisch geholt und Musterwände abgestimmt.“ Das Ergebnis sind lebendig wirkende Sichtbetonwände in höchster Qualität. Anke Biester

Objektsteckbrief

Projekt: Werftgebäude, Starnberg

Bauherr: Bayerische Seenschifffahrt GmbH, Schönau am Königssee

Architekt: Claudia Schreiber Architektur und Stadtplanung GmbH, München

Bauunternehmen: Gebr. Schmölzl GmbH & Co. KG Hoch- und Tiefbau, Bayerisch Gmain

Betonproduzent: Heidelberger Beton GmbH, Werk Oberbrunn

Beton: Ortbeton: über 800 m³ bauteilaktiviert; 1.800 m³ Sichtbeton der Klasse SB4

Betonberatung: Heidelberger Beton GmbH, Gebiet München

robert.lukas@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de/sichtbeton
www.claudia-schreiber-architektur.de
www.schmoelzl.de
www.seenschifffahrt.de

Nicht weit vom bunten Treiben in Berlin-Mitte entfernt liegen die Wohnhäuser ruhig und beschaulich auf einer kleinen Insel.

Reif für die Insel

Wohnbebauung Tegeler See

Zentrumsnah und doch abgeschieden sind auf einer kleinen Insel im Tegeler See sieben Wohnhäuser entstanden. Die ansprechende zeitlos-klassische Bauweise entspricht der exklusiven Wohnlage. Alle Bauten wurden mit Kalksandstein KS-QUADRO in unterschiedlichen Stärken gemauert.

Fast ein Klischee: In aller Ruhe pirscht ein prächtiger Fuchs keine zehn Meter entfernt über die Straße. Auch die Schwanenfamilie mit ihren drei grauen Halbwüchsigen lässt sich bei ihrem Abendausflug im ruhigen Wasser rund um die kleine Insel nicht stören. Was nach Gazetten-Romantik klingt, ist Realität, am Tegeler See, unweit des kleinen Zentrums Alt-Tegel und per U-Bahn nur etwa eine Viertelstunde von Berlin-Mitte entfernt. Hier draußen also, wo sich Fuchs und Stubentiger beim Freigang gute Nacht sagen, ist unter Bauherrenschaft des Immobilienentwicklers GBI AG auf einem vom Wasser umgebenen Eiland ein kleines, sehr feines Quartier mit 49 Wohneinheiten entstanden. Den Erdgeschosswohnungen sind kleine Privatgärten zugeordnet. Die oberen Stockwerke bis hin zu den großzügig angelegten Dachwohnungen haben Balkone und Sonnenterrassen in verschiedene Himmelsrichtungen. „Die dreigeschossigen Bauten mit ihrem dezent zurückspringenden Staffelgeschoss sind so angeordnet, dass man von jeder der Drei- bis Vierzimmerwohnungen hinaus aufs Wasser blicken kann“, erläutert Projektbetreuer Tim Akyol, der das Bauvorhaben von Anfang an begleitet hat.

Zu Beginn saß Akyol hier, wo sich nun ein moderner Kinderspielplatz erstreckt, mit einem Heizlüfter in einem Verkaufscontainer. Es galt, Kaufinteressenten mit Enthusiasmus von den Vorteilen des Wohnens am Tegeler See zu überzeugen. „In Blickweite war eigens ein Damm aufgeschüttet worden, über den per Lkw kontaminierter Boden abgefahren und Baumaterial angeliefert wurde.“ Seine Begeisterung für das Bauvorhaben ist stetig gewachsen, hat er sich doch bis ins Detail, von der Grundrissplanung bis zur Fassadengestaltung oder der Bemusterung der Fensterbänke aus Naturstein, vom Edelstahl-Fenstergriff bis zur Badausstattung mit dem Team des Architekten Prof. Gernot Nalbach auseinandergesetzt. Dessen Berliner Büro Nalbach + Nalbach Gesellschaft von Architekten mbH hatte die Planung der Entwurfsarchitekten von deluse architects umgesetzt.

Die Eigentümer, die in einem Preissegment zwischen 3.450 und 4.300 Euro pro Quadratmeter investiert haben, legten nicht nur Wert auf eine attraktive Optik oder hochwertige Ausstattung. Sie stellten auch hohe Ansprüche an Energieeffizienz und Schallschutz. Die Bauten wurden daher bis hin zu den Innenwänden mit Kalksandstein gemauert. Je nach Erfordernis kamen für über 4.000 Quadratmeter Wandfläche Kalksandsteine KS-QUADRO 20-2,0 zum Einsatz, in unterschiedlicher Dimensionierung für die jeweilig geforderten Wandstärken, von der Außenwand über die Wohnungstrennwand bis zur Innenwand. Vorausschauend sind die Bauten seniorengerecht geplant und ausgestattet worden. Die Immobilien verfügen über Solarthermie, eine individuell steuerbare Fußbodenheizung, gespeist von einem modernen Heizsystem mit Wärmerückgewinnung. Im Innern großzügig und komfortabel, hebt sich die geschmackvolle Bebauung bei einem Besuch mit ihren klaren Konturen deutlich vom Berliner Nachthimmel ab.

Großzügige Verglasung und 2.78 Meter Deckenhöhe sorgen für ein urbanes Wohngefühl.

Dabei stand es lange nicht gut um den idyllischen Ort. Die 9.000 Quadratmeter große Insel war zu Zeiten der internationalen Bauausstellung IBA 1987 als temporärer Terminal für Flusskreuzfahrten für zig Millionen Mark aufgeschüttet worden. Ringsum sind damals, inspiriert von postmodernen Konzepten, enorme Wohnzeilen mit über 300 Wohnungen entstanden. Als beispielhaftes Zeugnis jener 1980er Jahre gilt die Humboldt-Bibliothek Tegel. Diese ließ eine Architektengruppe um den US-Amerikaner Charles Moore, einem der Theoretiker der Postmoderne, ganz in einem klassizistischen, gleichwohl ironischen Stil am Tegeler Hafen errichten, unmittelbar neben der von ihm ins Leben gerufenen Insel.

Nach der Berliner IBA 1987, die in anderen Stadtteilen vor allem auch durch die kritische Rekonstruktion des Altbaubestandes von sich reden machte, fiel das Eiland in einen Dornröschenschlaf, aus dem es Jahrzehnte später auch ein russischer Investor nicht erwecken konnte. Er hatte hier vereinzelte Villen geplant und war über derlei Vorhaben im Rahmen der Finanzkrise 2008 insolvent gegangen. Als schließlich die GBI AG das Areal im Sommer 2012 kaufte und die Tochter GBI Wohnungsbau das Projekt entwickelte, mussten zunächst Altlasten entsorgt, kontaminiertes Gelände abgetragen sowie mit Hilfe von Bohrpfählen die Gründung gesichert und so das Fundament der Immobilien gestärkt werden. Die neuen Verantwortlichen haben sich durch keine größeren und kleineren Probleme von ihrer Vision vom Maritimen Wohnen auf der Tegeler Insel abbringen lassen. Insgesamt 22 Millionen Euro hat das Immobilienunternehmen in ihre Wohn-Attraktion investiert und die seit 30 Jahren unzugängliche Insel für die Öffentlichkeit erschlossen. Über drei Stege, einer davon befahrbar, ist die Insel seither für Bewohner und Spaziergänger erreichbar.

se

undine.hornung@heidelbergcement.com
info@gbi.ag

www.heidelberger-kalksandstein.de
www.gbi-wohnungsbau.de/projekte/tegeler-insel
www.maritimes-wohnen-berlin.de
www.elysion44.de

Dreißig Jahre lang eine Brachfläche mitten in Berlin – kaum vorstellbar: Pläne von der Seniorenresidenz bis zum Freizeitpark konnten die künstliche Insel bisher nicht zum Leben erwecken. Nun ist ein Quartier mit 49 Wohnungen entstanden.

Objektsteckbrief

Projekt: Maritimes Wohnen auf der Tegeler Insel, Neubau von sieben Stadthäusern mit 49 Wohneinheiten auf auf 5.500 m²

Bauherr: GBI Wohnungsbau GmbH & Co. KG, Berlin

Generalunternehmer: PBMG Projekt- und Baumanagementgesellschaft mbH, Kassel

Architekten
Entwurfsplanung: deluse architects, Berlin, Leistungsphase 1-4
Ausführung: Nalbach + Nalbach Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin, Leistungsphase 5-9

Bauunternehmen: CONEX Baugesellschaft BH, Berlin

Produkte: Kalksandstein KS-QUADRO 20-2,0 von der Heidelberger Kalksandstein GmbH, Lieferwerk Herzfelde; über den Baustoffhändler Raab Karcher, Berlin für ca. 4.000 m² Mauerwerk mit den Wanddicken 15 und 17,5 cm (geringe Mengen) und 20 und 30 cm (überwiegend)

Tipp:
Sehen Sie sich im Online-Magazin das Bautagebuch dazu an.
www.context.heidelbergcement.de

Hoch hinaus

Neue Sesselbahn Kanzlersgrund in Oberhof

Parallel zur legendären Doppelschanze im Wintersportort Oberhof im Thüringer Wald führt eine neue Sesselbahn die Skispringer hinauf zur sanierten Schanzenanlage. Heidelberger Beton pumpte den Beton für die Fundamente über weite Strecken in unzugänglichem Gelände.

Keine alltägliche Aufgabe: Die Betonfundamente für den Sesselift mussten im unwegsamen und bergigen Gelände parallel zu den Sprungschanzen und den Ausläufen erbaut werden.

Unlängst haben hier in Oberhof die polnische, norwegische und schweizerische Nationalmannschaft der Nordischen Kombination und des Skispringens Trainingseinheiten absolviert. Auch Carina Vogt, deutsche Olympiasiegerin und mit einem 92-Meter-Sprung auch Gewinnerin des Nordischen WM-Golds 2015 im schwedischen Falun, hat die guten Bedingungen auf der Doppelschanze am Kanzlersgrund schon genutzt. Höhenangst darf man nicht haben, wenn man als Sportler oder als Tourist im luftigen Sessel in 20 Meter Höhe über dem Grund Richtung Gipfel gondelt. Die Skispringer dürften den kleinen Höhenflug nach oben gewöhnt sein. „Von der im letzten Jahr in Betrieb genommenen HS100-Schanze springt im Training etwa alle 20 Sekunden ein Sportler hinunter“, weiß Jörg Peter, Baukoordinator im Zweckverband Thüringer Wintersportzentrum Oberhof, zu berichten.

Die Stadt im Thüringer Wald ist legendärer Wintersportort. Bereits 1906 ermöglichte dort eine erste Schanze den kühnen Sprung in die verschneite Mittelgebirgslandschaft. Heute ist die moderne Schanzenanlage rund ums Jahr in Betrieb. Grüne, bewässerte Matten sorgen im Sommer für die nötige Gleitfähigkeit und ergänzen den Anlauf aus Keramikmaterial, der im Winter gekühlt werden kann und dann über eine Eisspur verfügt. Damit die Trainingsintensität erhöht und eine rasche Abfolge von Sprüngen möglich ist, werden Skispringer heute mittels Sessellift nach oben transportiert. Doch der alte Sessellift war in die Jahre gekommen und so ist er unter der Regie von Jörg Peter, der nicht nur Neubauten verantwortet, sondern auch alle Sportanlagen in Schuss halten muss, ein moderner Zweiersessellift entstanden. Er verläuft über eine Distanz von über 300 Metern parallel zu den Sprungschanzen und zu den Ausläufen am Aufsprunghang. Der Sessellift des Typs 2-CLF fährt von der Talstation, die auf 738 Metern liegt, zur Bergstation auf 842 Metern.

Das gesamte Bauvorhaben verantwortet eine der wenigen Spezialfirmen, die im Seilbahnbau versiert sind: die Doppelmayr Seilbahnen GmbH aus dem österreichischen Wolfurt. Für die Gründungsarbeiten und Oberflächenbefestigung, die Stützmauer und Pflasterarbeiten konnte das Unternehmen WBB Bau & Beton GmbH aus Umpferstedt gewonnen werden. Ein Sessellift ist keine alltägliche Aufgabe. Und so war es für das auf Hochbau spezialisierte Unternehmen eine Herausforderung, die Betonfundamente im unwegsamen und bergigen Gelände mit wenigen Zufahrten zu realisieren. Thomas Endisch, Bauleiter bei WBB, musste mit seinem Team per Schreitbagger oder zu Fuß zu den Standorten der drei Zwischenstützen gelangen, die zwischen der Tal- und Bergstation die Seile der Sesselliftanlage tragen. In die Systemschalungen für die Betonfundamente wurde der Beton mit Großmastpumpen von Heidelberger Beton gefördert, mit einem Ausleger von 52 sowie 42 Metern. Über weitere Strecken mussten teilweise auch Schläuche angesetzt werden. Die Güte eines Normalbetons der Heidelberger Beton GmbH, produziert mit Zement aus dem nahe gelegenen Lieferwerk Lengfurt, reichte für diese logistisch anspruchsvolle Baumaßnahme über eine weite Streckenführung aus. Die Rezeptur mit der Sieblinie AB 16 wurde mit einem Fließmittel für das Pumpen durch lange Schlauchleitungen erstellt.

Ab 2016 übernimmt der Zweckverband Wintersportzentrum Oberhof die Schanzenanlage von der ursprünglichen Eigentümerin, der Stadt Oberhof. Dann steht vor Ort auch noch der bauliche Ersatz für den veralteten Trainer- und Sprungrichterturm an. Auch hier wird Beton wieder über weite Entfernungen zu pumpen und das Know-how versierter Betonspezialisten gefragt sein. se

Objektsteckbrief

Projekt: Doppelsesselbahn Kanzlersgrund Oberhof

Bauherr: Stadt Oberhof, Thüringen

Bauunternehmen: Doppelmayr Seilbahnen GmbH, Wolfurt, Österreich

Gründungsarbeiten: WBB Bau & Beton GmbH, Umpferstedt

Zement: CEM III/A 42,5 N

Lieferwerk: HeidelbergCement AG, Werk Lengfurt

Beton: insgesamt 130 m³ Beton; Festigkeitsklasse C25/30; Expositionsklassen XC4, XF1, XA1; Konsistenz F4

Lieferwerk: Heidelberger Beton GmbH, Werk Gotha

Pumpendienst: Heidelberger Beton GmbH

philipp.berger@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de
www.doppelmayr.com
www.w-b-b.de

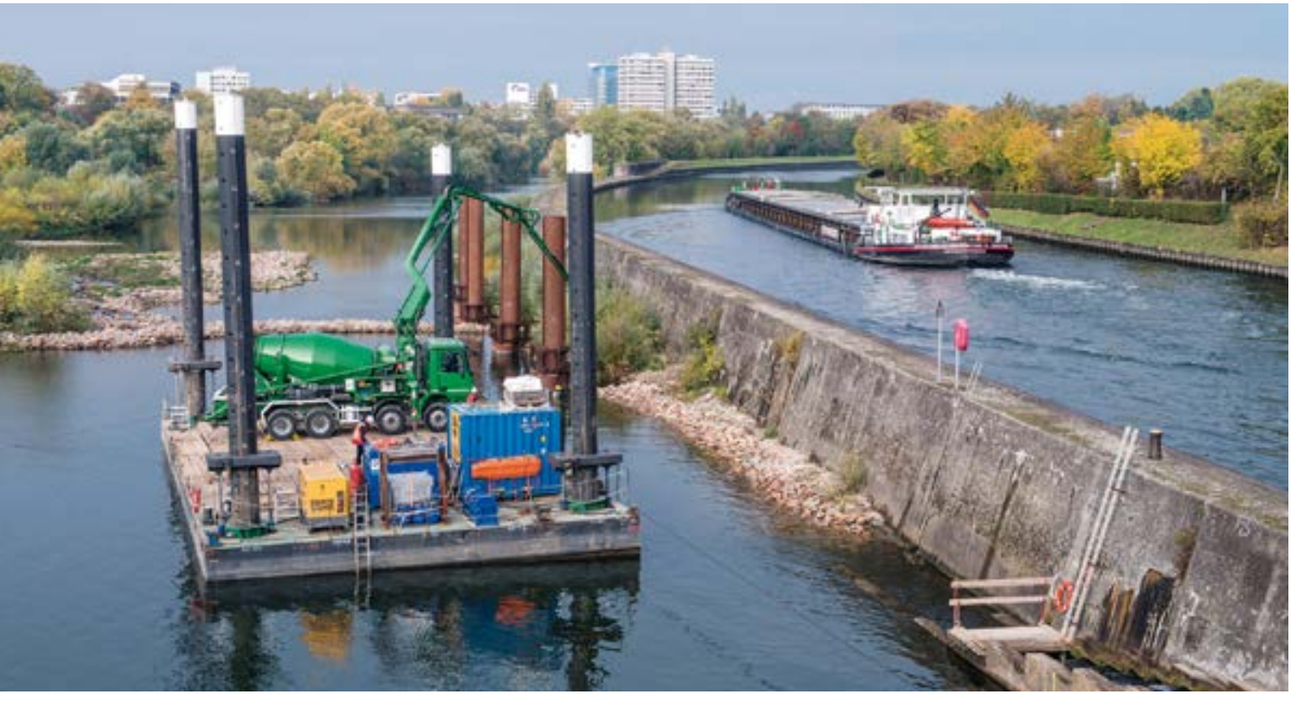
Gekonnt geklammert

Sohlsicherung am Wehr Wieblingen

Am Wehr Wieblingen stehen Baumaßnahmen zu Sicherung der Sohle an. Durch Wasserwalzen im Unterwasser haben sich große Vertiefungen am Grund des Neckars gebildet, die die Standsicherheit des Wehres gefährden.

Mindestens einmal im Jahr bekommen die Heidelberger nasse Füße. Vor allem im Frühjahr zur Schneeschmelze oder nach heftigen Regengüssen drohen insbesondere der Altstadt Überschwemmungen und vollgelaufene Keller. Ein zentrales Bauwerk für den Hochwasserschutz in der Stadt ist das Wehr am Heidelberger Stadtrand Richtung Wieblingen. Es regelt den Abfluss aus dem Teil des Neckars, der das Stadtgebiet Heidelbergs durchquert. Rund vier Meter Höhenunterschied liegen zwischen dem Pegel vor dem Wehr und dem Pegel im Altneckar. Dadurch entsteht eine besonders hohe Energie, wenn die Verschlüsse bei Hochwasser geöffnet werden müssen und das Wasser in den Altneckar schießt. Die Folge: Schäden an der unbefestigten Sohle des Flusses. Zum Teil bis zu zehn Meter tiefe Krater, sogenannte Kolke, haben sich dort hineingefressen. Weil diese Kolke immer weiter in Richtung des Wehres wandern und den Vorboden teilweise um drei bis vier Meter unterspült haben, ist die Standsicherheit des 1923 bis 1925 errichteten Bauwerkes mittelfristig bedroht. „Wir konnten nicht länger warten, es ist sonst bald – abstrakt gesprochen – Gefahr in Verzug“, so Klaus Michels, Leiter des Amtes für Neckarausbau Heidelberg. „Damit die Standsicherheit der Wehranlage und der Trennmauer zum Seitenkanal nicht durch eine weitere Vergrößerung der Kolke gefährdet wird, werden diese sukzessive mit einem speziellen Unterwasser-Verklammerungsmörtel befestigt und soweit erforderlich verfüllt, mit dem Ziel einer dauerhaften Sohlsicherung“, so Michels weiter.

Für die Betonage der Kolke mussten Fahrmischer und Betonpumpe auf einen Ponton verladen und zur Einbaustelle gebracht werden.



Für die Betonage der Kolke in den Abschnitten Feld 5 und 6 mussten Fahrmischer und Betonpumpe auf einen Ponton verladen und zur Einbaustelle gebracht werden. Das Einbringen des Materials von Hand im bis zu sechs Meter tiefen Wasser musste mit erfahrenen Tauchern geschehen. „Die sehen nichts unter Wasser“, erklärt der Projektleiter der Bauüberwachung, Wolfgang Paule von der Fichtner Bauconsulting GmbH. „Das Einbringen der erforderlichen Vergussmenge pro Quadratmeter muss der Taucher im Gefühl haben und ausschließlich durch seine Bewegungen sowie durch die Geschwindigkeit der Fördermenge der Pumpe steuern.“

Rund 70 Kubikmeter Verklammerungsmaterial kamen auf der 240 Quadratmeter großen Fläche am Wehr Wieblingen zum Einsatz, geliefert von der Heidelberger Beton Kurpfalz GmbH & Co. KG. „Die Entladung der je rund sechs Kubikmeter Verklammerungsmörtel dauerte pro Fahrmischer rund 45 Minuten“, so Sven Biermann, Verkaufsberater bei Heidelberger Beton. „Eine im Vergleich zu anderen Baustellen lange Zeit. Doch nur so ist gewährleistet, dass die Taucher zielgerichtet arbeiten können.“ Eingesetzt wurde ein Verklammerungsmörtel C20/25 F3 dessen Rezeptur zwischen der Firma Gewatech und der Heidelberger Beton Kurpfalz GmbH & Co. KG, Eppelheim, abgestimmt wurde. „Ein für den Unterwassereinsatz entwickeltes Einbauverfahren ermöglicht es, den Verklammerungsmörtel in definierter Menge auf einer definierten Fläche des Deckwerkes einzubauen. Die Konsistenz und die Korngröße des Zuschlags werden dabei so abgestimmt, dass der Mörtel nicht nur die oberste Steinlage verklammert, sondern auch die darunterliegenden. Damit wird eine flächige Verklammerung erreicht bei gleichzeitigem Erhalt der Durchlässigkeit des Deckwerkes.“

Aufgrund des hohen Alters von über 80 Jahren waren und sind weitere Instandsetzungsarbeiten am Wehr Wieblingen erforderlich, um die Anlage für die nächsten Jahrzehnte funktionsfähig und standsicher zu erhalten. Seit 2006 wurden daher sukzessive zwei Wehrfelder, die Wehrpfeiler, die dazugehörigen Antriebshäuser und der Wehrsteg ersetzt. Auch die komplette Antriebs- und Steuerungstechnik wurde erneuert und eine Sanierung der Betonoberflächen durchgeführt. Mittelfristig plant das Amt für Neckarausbau Heidelberg einen Ersatzneubau der Gesamtanlage mit neuen Verschlusselementen. ceck

Die Unterwasserbetonage verlangte von den Tauchern Erfahrung und Fingerspitzengefühl.

Objektsteckbrief

Projekt: Kolksicherung am Wehr Wieblingen, Heidelberg

Bauherr: Amt für Neckarausbau Heidelberg

Planung/Ingenieurleistung: grbv Ingenieure im Bauwesen, Hannover

Bauausführendes Unternehmen: Früh Ingenieurbau GmbH & Co. KG, Achern; Gewatech GmbH & Co. KG, Osnabrück

Bauüberwachung: Fichtner Bauconsulting GmbH, Stuttgart

Beton: 70 m³ Verklammerungsmörtel C20/25 F3 nach Zusammensetzung, geliefert von der Heidelberger Beton Kurpfalz GmbH & Co. KG nach Vorgaben der Gewatech GmbH & Co. KG

sven.biermann@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de
www.anh.wsv.de
www.gewatech.de

Pflaster als Strichcode

Landschaftsgestaltung mit Betonplatten in Heidelberg

In die Außenanlagen des Lehr- und Forschungsgebäudes Mathematikon wurden spielerisch Strich- und QR-Codes implementiert. Verschiedenfarbige Betonplatten und die Anordnung der Außenraummöblierung schaffen Assoziationen zur Welt der Mathematik und Informatik.

Die meist am wenigsten beachtete Baukunst ist jene gestalteter Außenbereiche. Dass es sich lohnt, genauer hinzuschauen, zeigt unter anderem die Landschaftsgestaltung rund um das Mathematikon in Heidelberg. In diesem zweigeteilten Gebäudekomplex sind vor kurzem die Institute und Einrichtungen der Fakultät für Mathematik und Informatik und das Interdisziplinäre Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) an einem Ort zusammengeführt worden. Für Pflasterung und Möblierung des öffentlichen Raums rund um den Neubau zeichnen die Landschaftsarchitekten von faktorgruen verantwortlich. Ihr Entwurf thematisiert die binäre Darstellung von Daten in verschiedenen Codes und zieht dafür unter anderem den Bodenbelag aus Beton mit ein. Die großformatigen Betonplatten, die für die Gestaltung des Außenraums gewählt wurden, hat Lithonplus geliefert. Für den Leiter der Anwendungstechnik des Unternehmens, Alexander Eichler, entstehen auf diese Weise Berührungspunkte, die – wie die allgegenwärtigen Strichcodes scheinbar beliebig, flüchtig, doch immer und eigentlich für alle ersichtlich vorhanden sind „Doch kaum einer ahnt beim Betreten der Zugänge, dass er über einen vom mathematischen Kontext inspirierten Barcode läuft." Man muss sich auch erst bewusst machen, dass das Gelände mit Bäumen und Pflanzquadraten einen QR-Code abbildet, also die Quick Reponse Methode aufgreift, die entwickelt wurde, um Informationen maschinell einlesen zu können. Es ist nun nicht so, dass man, etwa mit einem Smartphone in der Hand, rund um das Mathematikon Informationen abscannen könnte. Ebenso wenig sind die vermeintlichen Strichcodes, die durch die verschiedenfarbigen Betonplatten gebildet werden, als chiffrierte Botschaften zu verstehen. Sie weisen vielmehr zeichenhaft auf die Allgegenwart naturwissenschaftlich basierter Entwicklungen in unserem Alltag hin.

Für die Farbreihen dieser Strichcodes wurden großformatige Betonplatten ausgewählt und eingesetzt. Die zwei ausgesuchten Farbtöne Anthrazit und Mittelgrau stellen mit ihrem Kontrast den symbolischen Code dar. Allerdings bilden die Außenanlagen der neuen mathematischen Fakultät nicht nur die sichtbaren Berührungspunkte digitaler Kommunikation ab, sie müssen auch den alltäglichen Belastungen, dem regen Durchgang Tausender Menschen, standhalten. Die Belastbarkeit der Betonbodenplatte „Rupal" mit einer Dicke von 14 Zentimetern und rutschsicherer Oberfläche ist enorm. Außerdem verhindern angeformte Verzahnungen jede Verschiebung. Die auf Höhe geschliffenen, kalibrierten und hochwertig bearbeiteten Betonelemente sind so verlegt, dass sie sicher in ihrer Bettung liegen. Das von den Unternehmen Lithonplus und Heidelberger Sand und Kies entwickelte Bettungsmaterial hebt sich aufgrund seiner speziell abgestimmten Sieblinie und der geringen Feinanteile in Bezug auf Verarbeitbarkeit und technische Leistungsfähigkeit von bisherigen Bettungsmaterialien für Pflasterflächen ab. „Es ist außerordentlich beständig und wirkt stabilisierend", bestätigt Alexander Eichler. „Die planerischen Herausforderungen führten zu vielen Abstimmungsgesprächen zwischen den am Bau Beteiligten und dem technischen Vorverkauf", erinnert er sich. Im Dialog konnten überraschend einfache und gleichzeitig überzeugende Lösungen für unterschiedliche Anforderungsbereiche der Außenanlage gefunden und umgesetzt werden. Der Betonplattenhersteller arbeitete den Landschaftsarchitekten statische Belastungsannahmen für unterschiedlichste Anwendungsbereiche aus. So wurden etwa die Platten der Lieferzufahrten für die Ladengeschäfte im Mathematikon von der Lithonplus Anwendungstechnik dimensioniert, die Belastungen vierdimensional hochgerechnet und freigegeben. Im Vorfeld hatte der Bauherrenvertreter vom technischen und kaufmännischen Außendienst vor Ort eine maßgeschneiderte Musterfläche zur Abstimmung erhalten. Der Verarbeiter profitierte von einer detaillierten Verlegeschulung mit persönlicher Betreuung im Werk Eggenstein. Es sind gestaltete Außenanlagen entstanden, die den hohen baukulturellen Wert des Bauwerks unterstreichen.

se

Im Heidelberger Mathematikon liegt dem Besucher ein Verweis auf die Grundlagen der digitalen Kommunikation zu Füßen.

Die gestalterisch am Boden der Außenanlagen und mit der Freiraumgestaltung implementierten Strich- und QR-Codes schaffen Assoziationen zur Welt der Mathematik und Informatik, insbesondere der Möglichkeit, Daten binär darzustellen.

Objektsteckbrief

Projekt: Außenanlagen Mathematikon, Heidelberg

Bauherr: Klaus Tschira Stiftung gGmbH sowie Mathematikon Heidelberg GmbH & Co. KG

Architekten: Architekten Bernhardt + Partner, Darmstadt

Landschaftsplaner: faktorgruen Landschaftsarchitekten bdla, Heidelberg

Verarbeiter: Böttinger GmbH Garten- und Landschaftsbau, Dossenheim

Handel: BENZ GmbH & Co. KG Baustoffe, Hemsbach

Hersteller: Lithonplus GmbH & Co. KG, Werk Eggenstein-Leopoldshafen

Produkt: 7.210 m² Betonplatten / Betonpflaster Rupal Großformat in der Stärke 14 cm

Abmessungen: 37,5/37,5/14 cm | 50/50/14 cm | 75/37,5/14 cm | 75/50/14 cm

Oberfläche: Prägo Grau + Pasand Grau ST 6950

Bettungsmaterial: SK-LP 04 von der Heidelberger Sand & Kies GmbH, Lieferwerk Hagenbach

alexander.eichler@lithonplus.de
galabau@boettinger.com
heidelberg@faktorgruen.de
www.lithonplus.de
www.heidelberger-sandundkies.de
www.boettinger.com
www.faktorgruen.de

Schneller Wohnen

Betonfertigteile für Erstaufnahmeeinrichtung

In Dresden und Leipzig baut der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement neue Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge. Für den raschen Baufortschritt der dringend benötigten Unterkünfte sorgen vorgefertigte Betonelemente für den gesamten Rohbau.

Vor Ort konnten die 15 Zentimeter starken, geschosshohen Betonelemente in extrem kurzer Zeit aufgebaut werden.

Wer in Berlin oder anderswo in einem schicken, kostengünstigen Hotel wie etwa dem Motel One übernachtet, macht sich über die Bauweise kaum Gedanken. Für den temporären Aufenthalt genügt die stylische, wenngleich auch weitgehend identische Ausstattung dieser Hotelkette. Sie bedient mit Designermöbeln und intensiven Farben den Zeitgeist. Szenenwechsel: In Dresden wurde vor Weihnachten innerhalb weniger Wochen eine dreigeschossige Erstaufnahmeeinrichtung als erste von sieben Unterkunftsgebäuden für 100 Bewohner komplett aus Betonfertigteilen erstellt. Auch wenn die Menschen hier zunächst nur auf Zeit untergebracht werden, müssen die Gebäude all jene Anforderungen an Stabilität, an Wärme-, Schall- und Brandschutz erfüllen, die einen zeitgemäßen Wohnbau auszeichnen. Vor allem die wirtschaftliche und sehr zügige Bauweise, die durch vorgefertigte Bauteile möglich ist, war in beiden Fällen – im Hotelbau wie bei der Unterkunft für Asylbewerber – für die Entscheidung ausschlaggebend, mit Betonfertigteilen der Heidelberger Betonelemente GmbH zu arbeiten.

In Dresden sowie in Leipzig sah die Entwurfsplanung zunächst eine Modulbauweise vor. Doch anstatt solcher Modulbauten, die aufgrund der hohen Nachfrage aktuell schwer verfügbar und relativ teuer geworden sind, hat der Generalunternehmer, die Firma Köster GmbH eine Ausführung in Massivbauweise vorgeschlagen. Deshalb wählte der Bauherr zusammen mit dem Generalunternehmer eine Konstruktionsweise, die gleichermaßen zügig, doch auch massiv und dauerhaft ist. Neben verschiedenen Konzepten von anderen Wettbewerbern entschied sich Köster für das Ausführungskonzept der Heidelberger Betonelemente. Laut Bauleiter Frank Brückner von Köster werden die Bauten sogar kostengünstiger ausfallen als die angedachte Modulbauweise.

Es gelang der Heidelberger Betonelemente GmbH binnen weniger Wochen, die dreigeschossigen Bauten, sieben an der Zahl in Dresden, sechs in Leipzig, mit je drei bis vier Monteuren auf der zuvor von der Köster GmbH vorbereiteten Bodenplatte zu montieren. Die rund 33,5 Meter langen und 14 Meter breiten Bauten wurden jeweils aus 240 Einzelelementen zusammengesetzt. Der Hersteller der Betonelemente mit Sitz in Chemnitz ist ein Tochterunternehmen der HeidelbergCement AG, das sich auf die Entwicklung von Systemlösungen für das Bauen mit Betonfertigteilen spezialisiert hat. So wurden gewisse konstruktive Details entwickelt, die das Zusammenfügen von Wandelementen und Decken erleichtern. In den bis zu neun Meter langen Fertigteildecken befinden sich Aussparungen mit Bewehrungstäben, die mittels Bügel verbunden und anschließend mit Vergussbeton betoniert werden. Dabei erfolgt die Aussteifung der Bauten über die Decken, wobei deren Lasten zentriert in die Wände eingeleitet werden. Die Decken werden trocken auf die Wände gelegt, die Fugen mit Vergussmörtel geschlossen. „Es ist eine Konstruktion mit wenigen, optimierten Vergussbereichen, die die Nassprozesse auf der Baustelle stark verringert. Weiterhin haben wir hier sehr schlanke Bauteile mit einem optimierten Bewehrungsgehalt entwickelt“, erläutert Heiko Schulzki, Geschäftsführer von Heidelberger Betonelemente. „Dadurch werden die Elemente leichter, Material wird eingespart und es bringt letztendlich auch mehr Wohnraum.“

Per Kran werden die einzelnen Elemente an Ort und Stelle montiert und vom Montageteam ausgerichtet.

Mit Baustahl bewehrte Aussparungen fügen sich zusammen und werden vor Ort mit Beton ausgegossen. Damit sind die Elemente dauerhaft verbunden.

Decken, Außenwände, Treppen: Das ganze Bauwerk kommt aus dem Fertigteilwerk und wird in extrem kurzer Zeit zusammengesetzt.

Die Baukörper mit den einschaligen Außenwänden werden in Dresden und Leipzig nach dem Aufbau gedämmt, verputzt und außen teilweise verklinkert. „Anders als beim Plattenbau, der aus Sandwichelementen besteht, haben wir hier reine Stahlbetonfertigteile, also massive Bauten vergleichbar mit einem Mauerwerksbau“, beschreibt Bauleiter Brückner die Häuser. „Bis auf den Trockenbau bei den Sanitärräumen sind auch alle Zwischenwände massiv“.

➔➔

➔ BETONPLATTEN FÜR DEN WOHNUNGSBAU

Die Platte war out – es lebe die Platte. Massive Bauelemente, hoher Vorfertigungsgrad, schneller Aufbau, wirtschaftliche Abläufe: Es gibt viele Gründe, die heute für eine weitgehend industriell gefertigte Bauweise sprechen. In vielen Bereichen des Wohnungsbaus ist Vorfertigung längst Standard. Treppen, Decken, Träger werden nach Maßgabe des Architekten produziert und wärmebrückenfrei in den Rohbau eingepasst. Im Geschosswohnungsbau erfüllen massive Betonwände zeitgemäße Anforderungen an Luftdichte, Schallschutz und Wärmespeicherfähigkeit. Besonders Architekten mit einer Affinität zu Sichtbeton haben in jüngster Zeit das Bauen mit Beton wieder salonfähig gemacht. Nicht wenige von ihnen setzen dabei auch auf einen hohen Vorfertigungsgrad.

Braucht man für die Montage maximal drei bis vier Mann und schafft den Rohbau eines Hauses in wenigen Tagen, so dauert die Herstellung der 240 Einzelelemente pro Gebäude in Systemschalungen im Vorfeld rund zehn bis zwölf Tage. In die Elemente werden nach Vorgabe der Planer werkseitig bereits die Leerverrohrung für Elektrik sowie die Aussparungen für die Leerdosen integriert. Diese rapide Bauweise – da ist sich Heiko Schulzki sicher – sei nicht nur für temporäres Wohnen, sondern generell für einen kostengünstigen Wohnungsbau geeignet. se

Auf riesigen Schaltischen aus Stahl werden die Einzelelemente vorgefertigt. Decken erreichen eine Länge von bis zu neun Metern.

Objektsteckbrief

Projekt: Erstaufnahmeeinrichtung mit 13 Gebäuden 7 Gebäude in Dresden, 6 in Leipzig

Bauherr: Freistaat Sachsen, vertreten durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, Niederlassung Dresden I und Niederlassung Leipzig I

Generalunternehmer: Köster GmbH, Chemnitz

Generalplaner: Arge EAE Leipzig und Dresden
Hartmann + Helm Planungsgesellschaft mbH, Weimar
Jung & Reich Planungsgesellschaft mbH, Weimar

Fertigteilwerk und Montage: Heidelberger Betonelemente GmbH, Werk Mittelbach

Produkte: Betonfertigteile aus Beton C30/37

Maße: 3,15 und 3,18 Meter Höhe und 6 Meter Breite, Deckenlängen bis 9 Meter

Zement: HeidelbergCement AG, Werk Burglengenfeld

Sand und Kies: Heidelberger Sand & Kies GmbH, Werk Penig

heiko.schulzki@heidelbergcement.com
matthias.bock@koester-bau.de
www.heidelberger-betonelemente.de
www.heidelberger-sandundkies.de
www.koester-bau.de
www.sib.smf.sachsen.de

PLATTE IST NICHT GLEICH PLATTE

Wohnungsbau mit geschosshohen Betonplatten ist in Zeiten großer Wohnungsnot schon einmal zum Zuge gekommen: Im sozialen Wohnungsbau im Westen sowie bei Großwohnsiedlungen und sogenannten Neubauten im Osten. Bis in die 1980er Jahre hat man sich die Geschwindigkeit und kostengünstige serielle Fertigung der Bauweise mit großformatigen Betonelementen in beträchtlichem Umfang zu Nutze gemacht. Dass sie im Wohnungsbau in Verruf geraten ist, lag weniger am Bausystem als an unzureichenden städtebaulichen und sozialen Überlegungen, die ihnen zugrunde lagen. Im Hotel- und Gewerbebau sind Betonfertigteile für den gesamten Rohbau längst Usus. Nun liegt es an Architekten und Bauherren, mit klugen Konzepten Berührungsängste mit dem Material Beton für den gesamten Rohbau beim Geschosswohnungsbau zu überwinden.

Handschlagqualität auf Augenhöhe

Die Deutsche Doka im Porträt

In 55 Jahren hat sich die deutsche Tochter des österreichischen Unternehmens Umdasch vom traditionellen Schalungshersteller mit vier Mitarbeitern zum mehrdimensionalen Systemanbieter mit Dienstleistungen und breiter Produktpalette entwickelt.

Das Erfolgsgeheimnis von Doka ist so simpel wie effektiv: Zuhören. „Kundenorientierung heißt für uns, ein Projekt zu verstehen, Bedarf und Bedürfnisse weit über die eigentliche Schalung hinaus zu erfassen. Und das nicht kurzfristig für ein einzelnes Bauwerk und eine einmalige Gewinnmaximierung, sondern auch langfristig im Hinblick auf die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen“, erklärt Christian Jelitko, Vertriebsleiter Deutschland. Dieses Verständnis von Kundennähe wird in der gesamten Doka Group, einem Familienunternehmen in vierter Generation, seit fast 150 Jahren gelebt. Sie zählt heute zu den weltweit größten Schalungsanbietern. Mit rund 6.000 Mitarbeitern ist das Unternehmen an 160 Standorten in mehr als 70 Ländern auf fünf Kontinenten international erfolgreich. Das verlangt eine globale Perspektive, die konsequente Orientierung an den Weltmärkten, die Bereitschaft zu Veränderung, Flexibilität und Dynamik. Die Deutsche Doka ist dabei eine eigenständige Gesellschaft und als vollberechtigter Mitspieler innerhalb der Doka-Gruppe mit Zentrale in Amstetten/Österreich an allen wichtigen strategischen Entscheidungen stets beteiligt.

Lag Anfang der 1960er Jahre der Schwerpunkt des Unternehmens noch auf dem Vertrieb von Schalungsplatten, erkannte Doka rasch den Trend – weg von Kantholz und Rödeldraht. Wenige Jahre später kamen erste Produkte auf den Markt, deren Baukasten-Gedanke noch heute Grundlage der Angebotspalette ist. Über die Jahre hat sich die Deutsche Doka auf einen der Spitzenplätze unter den deutschen Schalungsanbietern gearbeitet – oft mit wegweisenden Spezialprodukten, die durch ihre einfache Handhabung auf der Baustelle überzeu-

Christian Jelitko ist Vertriebsleiter Deutschland der Deutsche Doka Schalungstechnik GmbH.

Neben rund vier Millionen Quadratmetern Schalungsplatten produziert Doka auch zehn Millionen Laufmeter Holzschalungsträger im Jahr – damit ist das Unternehmen einer der weltgrößten Hersteller dieses speziellen Bauprodukts.

gen. In vielen Fällen hat dabei die Analyse der Schwächen marktgängiger Produkte zu einer konsequenten Weiterentwicklung geführt. „Es ist doch so: Wenn der Markt es erfordert, müssen wir eben umdenken. Dabei zählt nicht immer Innovation um jeden Preis, sondern es gilt, die Bedürfnisse der Kunden ernst zu nehmen“, so Jelitko. „Dazu gehört auch, Bewährtes weiterzuentwickeln, damit es unter heutigen Bedingungen besser passt.“

Mehr als 12.000 Einzelprojekte wickelt die Deutsche Doka mittlerweile jedes Jahr ab. Siebzehn untereinander vernetzte Standorte mit umfangreichen Mietparks stellen die Versorgung von Bauunternehmen auch mit größeren Mengen Schalungsmaterial sicher. Für rund 14 Millionen Euro baute Doka unlängst ein neues Zentrallager im thüringischen Apolda mit einer Fläche von 115.000 Quadratmetern. Dadurch werden Lieferzeiten und Verfügbarkeit bundesweit optimiert. „In Apolda werden in erster Linie Spezialschalungen vorgehalten, wie Brücken- und Tunnelschalungen oder Kletterschalungen. Das entlastet die Niederlassungen von diesen Produktgruppen“, so Jelitko. Eine übergeordnete Rolle spielt mit rund 55 Prozent Anteil das Mietgeschäft, während sich der Verkauf zu einem großen Teil bei Sonderschalungen und architektonisch oder geometrisch anspruchsvollen Formen abspielt. Jelitko: „Wir runden das Schalungsgeschäft mit umfangreichen Dienstleistungen ab. Dabei unterstützen wir die Baufirmen im gesamten Bauprozess mit einem hohen Maß an technischem Know-how, in der kaufmännischen Projektierung, der technischen Planung, im Engineering oder bei der Logistik, wie etwa durch unsere Dienstleistung Schalungsvormontage. Wie können unsere Kunden mit weniger Aufwand mehr erreichen? Welches Detail lässt sich optimieren? Das sind unsere zentralen Fragen.“ Auch die Vernetzung der Baubeteiligten durch Building Information Modeling (BIM) soll die Schnelligkeit der Bauausführung erhöhen. Hier engagiert sich Doka im Rahmen der durch den Güteschutzverband Betonschalungen Europa e.V. getragenen Initiative. Jelitko: „Unser Anspruch ist es, die Baufirmen als verlässlicher, kompetenter Partner zu unterstützen, um zunehmend schneller, besser und wirtschaftlicher zu bauen. Auf Augenhöhe und mit Handschlagqualität.“ ceck

Neues Highlight am Spandauer Kanal in Berlin: Das Geschäftshaus der Ernst Basler + Partner AG. Doka plante die Sichtbeton-Wandansichten. Den Beton lieferte Heidelberger Beton.

Doka beliefert Bauunternehmen und Projekte jeder Größenordnung, wie zum Beispiel den Lotte-World-Tower in Seoul (Südkorea).

www. www.doka.de
www.noch-schneller-schalen.de
www.heidelberger-beton.de

BETON UND SCHALUNG IM DUETT

Betonrezepturen werden immer komplexer. Ein verändertes Einbau- und Betonierverhalten wirkt sich auch auf die Schalungsindustrie aus. „Wohl wissend, dass es schwierig umzusetzen ist, würden wir Schalungshersteller uns im Bereich Beton noch mehr Normierung im Hinblick auf Temperaturentwicklung und Erstarrungszeiten wünschen. Dann kann das Hochleistungsprodukt Beton noch idealer mit der Schalung korrespondieren“, erklärt Vertriebsleiter Jelitko. Das von Doka für den deutschen Markt adaptierte System „Concremote“, das durch Sensoren im Beton eine direkte Messung der Festigkeitsentwicklung ermöglicht, verbessert bereits die Steuerung von Schalungs- und Ortbetonarbeiten. „So können wir dem Kunden beispielsweise per SMS frühestmöglich mitteilen, wann der Beton reif zum Ausschalen ist. Das gibt dem Bauunternehmer die Chance, nicht nur auf Basis von Erfahrung zu agieren und somit effektiv Schalungsdauer und somit Kosten zu sparen.“ In Zusammenarbeit mit Kunden und Baustofflieferanten wie Heidelberger Beton entwickelt Doka ganzheitliche Lösungen für Betontechnologie, Schalungstechnik, Einbau und Verdichtung. Die freie Wählbarkeit der Oberflächengestaltung wie Raster, Fugen und Textur ermöglicht Doka mit erprobten und modularen System- und Objektschalungen.

Musik – eine universelle Sprache

20 Jahre Engagement beim Heidelberger Frühling

Der Heidelberger Frühling feiert vom 2. bis zum 30. April 2016 seinen 20. Geburtstag. Das internationale Musikfestival zählt zu den wichtigsten in Deutschland und HeidelbergCement ist seit Beginn als Partner mit dabei.

Bild links: Festivalleiter Thorsten Schmidt und Dr. Bernd Scheifele, Vorstandsvorsitzender der HeidelbergCement AG

Bild rechts: Die Idee für ein Festival entstand anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt 1996. Ein Jahr später fand der erste Heidelberger Frühling statt.

Die Vielfalt des Heidelberger Frühling zieht nicht nur Gäste aus der Metropolregion, sondern mittlerweile aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland an. „Als Förderer der ersten Stunde sehen wir mit Stolz, wie sich der Heidelberger Frühling in den vergangenen 20 Jahren aus kleinen Anfängen entwickelt hat“, so Dr. Bernd Scheifele, Vorstandsvorsitzender der HeidelbergCement AG.

Von Beginn an stand der Wunsch im Fokus, „ein thematisch gebundenes Programm zu konzipieren, das Raum zu inhaltlich und künstlerisch innovativen Projekten bietet“, erklärt Thorsten Schmidt, seit dem Jahr 2000 verantwortlicher Festivalleiter. Er und sein Team wollten von Anfang an keine beliebigen Programme einkaufen, die überall zu hören sind, sondern den Heidelberger Frühling unverwechselbar machen. Das gelingt bis heute unter anderem durch die Kombination vielversprechender Nachwuchsmusiker mit international renommierten Künstlern. „Wichtig ist uns, dass wir kein elitäres Programm für eine kleine Gruppe machen, sondern – nicht zuletzt durch moderate Eintrittspreise – ein Festival für ‚Jedermann‘“, so Schmidt.

Der ungewöhnlichen Kombination aus Klassik und zeitgenössischer Musik, der Mischung aus bekannten und jungen Künstlern entspricht eine ebenso innovative Finanzierung. Nicht ohne Stolz nennt es Schmidt das „Heidelberger Modell“. Dabei kooperieren regionale Wirtschaft, öffentliche Hand, Bürger und Festival auf eine Weise, die in dieser Form in Deutschland ihresgleichen sucht. Einen bedeutenden Beitrag leistet die HeidelbergCement AG, die das Festival von Beginn an als Hauptpartner begleitet und auch im Jubiläumsjahr engagiert ist: „Wir unterstützen das Programm des Geburtstags-Frühlings mit zusätzlichen Mitteln“, so Bernd Scheifele. „Das Jubiläums-Programm bietet viele Punkte, die nicht nur die Konzertbesucher, sondern die ganze Stadt mit einbeziehen – das Festival geht damit heraus aus den Konzertsälen und öffnet sich für alle Bürgerinnen und Bürger. Das hat uns gefallen und passt zur ursprünglichen Idee unseres bürgerschaftlichen Engagements.“ Scheifele weiter: „Für die Heidelberger und die Menschen der Metropolregion Rhein-Neckar ist das Festival ein großer kultureller Gewinn und steigert damit die Attraktivität des Standorts auch für unsere Mitarbeiter. Musik ist eine universelle Sprache – damit können sich alle Nationen verbinden. Schließlich arbeiten bei HeidelbergCement Menschen aus über 40 Ländern gemeinsam zusammen.“ ceck

➔ www.heidelberger-fruehling.de

Neue Veranstaltungsreihe
Fachtagung Sichtbeton

Berlin, 7. April 2016
Hamburg, 12. April 2016
Leipzig, 19. April 2016
Melle b. Osnabrück, 26. April 2016
Hannover, 10. Mai 2016

Seit der Entwicklung des modernen Betonbaus hat sich die Architektur den Baustoff Beton mit großer Intensität und Kreativität erschlossen und viele beeindruckende Bauwerke hervorgebracht. Kein anderer Baustoff bietet so viele positive Eigenschaften und gestalterische Möglichkeiten. Sichtbare Betonflächen prägen mit ihrer Form, Struktur und Farbe das architektonische Umfeld.
Im Rahmen der Veranstaltung „Sichtbeton“ stellt das InformationsZentrum Beton die überarbeitete Fassung des Merkblattes Sichtbeton vor. Es werden einige ausgewählte Projekte von Sichtbetonbauwerken im historischen Kontext und in der modernen Gestaltung dargestellt. Dazu gibt es baurechtliche Hinweise für einen reibungslosen Bauablauf. Des Weiteren werden Erfahrungen aus der Ausführungspraxis anhand von Beispielen aufgezeigt. Weitere Themen werden das Gestalten, Veredeln und Sanieren von Sichtbeton sein. Dabei werden die Möglichkeiten silikatischer Betonlasuren erörtert.

Die Fachtagung richtet sich an planende und bauüberwachende Architekten und Ingenieure, ausführende Bauunternehmen sowie öffentliche und private Auftraggeber, die ihre Kenntnisse über Sichtbeton vertiefen möchten.

Weitere Informationen bei:
InformationsZentrum Beton GmbH
Sonja Henze
Tel.: 030 308 77 78-0
E-Mail: sonja.henze@beton.org

Internationales Musikfestival
„Heidelberger Frühling“ feiert 20. Geburtstag

Der „Heidelberger Frühling“ feiert vom 2. bis zum 30. April 2016 seinen 20. Geburtstag. Das internationale Musikfestival zählt zu den wichtigsten in Deutschland. Von Beginn an ist HeidelbergCement Hauptpartner. Zum Geburtstag wartet der „Frühling“ mit Neuerungen auf, unter anderem mit zwei hochkomprimierten Themenwochenenden, dem „Neuland. Lied“ und dem Kammermusikfest „Standpunkte“. Zudem hat der „Frühling“ zwei Festivals dazu eingeladen, Heidelberg als Plattform für herausragende neue Produktionen und Projekte zu nutzen: Die Ludwigsburger Schlossfestspiele kombinieren unter dem Titel „Verklärte Nacht“ Schönbergs Streichsextett mit der abgeklärten Schwermut der großen Bluessongs. In „Szenen der Frühe“ machen der „Heidelberger Frühling“ und das PODIUM Festival Esslingen Robert Schumann, der in Heidelberg seinen 20. Geburtstag feierte, zum Gegenstand einer multimedialen Konzerterzählung.

Zum Geburtstag lädt man Freunde ein, und so sind beim „Heidelberger Frühling“ 2016 zahlreiche Wegbegleiter zu hören, die das Festival in den vergangenen Jahrzehnten mitgeprägt haben. Dazu zählen der Bariton Thomas Hampson, der Klarinettist und Komponist Jörg Widmann und der Pianist Igor Levit, die mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott und dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg das Eröffnungskonzert bestreiten. Der von HeidelbergCement gestiftete Musikpreis des „Heidelberger Frühling“ geht 2016 an den Bariton Christian Gerhaher.

Weitere Informationen unter:
➔ www.heidelberger-fruehling.de

Klicken Sie rein!
context ist online

Das bietet context online
+ Digitales Archiv: Sammlung aller bis dato erschienenen Ausgaben mit Download-Option
+ Bestellformular für Abo und einzelne Ausgaben
+ Freitext-Suche über alle Webseiteninhalte hinweg
+ Ausgaben-Navigator: Schnellwahlwerkzeug, mit dem gezielt zu einer Ausgabe gesprungen werden kann
+ Web Only Artikel: Artikel, die es nicht in die Printausgabe geschafft haben, aber trotzdem spannend und lesenswert sind
+ Panorama-Ansichten im Vollbildmodus
+ Social-Media-Share-Buttons: Funktion, mit der die Magazininhalte auf den sozialen Netzwerken geteilt werden können.
+ Galerie-Slider: Bilder in verschiedenen Formaten
+ Media Features, die die in dem Artikel verwendeten Medien anzeigen. Verfügbare Medientypen: Video, Bilder, Galerien, Baupläne

➔ www.context.heidelbergcement.de

Impressum

Herausgeber: Christiane Bohlmann, HeidelbergCement AG, Marketing Deutschland, Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg, www.heidelbergcement.de
Chefredaktion und Kontakt: Conny Eck (ceck) (V.i.S.d.P.), Produkt- und Objekt-PR, Telefon: +49 (0)6221/481-39487, Fax: +49 (0)6221/481-39540,
E-Mail: context@heidelbergcement.com
Bildredaktion: Steffen Fuchs, E-Mail: steffen.fuchs@heidelbergcement.com
Redaktion, Grafik, Produktion, Projektleitung: Konradin Relations, Leinfelden-Echterdingen, www.konradin-relations.de;
Jennifer Bühling (Projektleitung); Susanne Ehrlinger (se) (Redaktion); Nicole Gauch (Grafik); Claudia Hildner (Lektorat)
Litho/Bildbearbeitung: TEXT & GRAFIK, Heidelberg
Druck: abcdruck GmbH, Heidelberg, www.abcdruck.de
Bildnachweis: Titel, 5 r.o.: ©Jeffrey Hamilton/Getty Images; 3, 4 r.u., 5 l., 6/7, 18/19, 24-30, 32-34, 35 l., 36-38, 42 l.: HeidelbergCement (Steffen Fuchs);
4 l.: ©rubberball - Fotolia.com; 4 r.o., 20-22, 23 l. und r.u.: ©DarkoTodorovic; 5 r.u., 39: Knut Zeisel, Ennigerloh; 9: ©J.Ota/Getty Images; 10: wikipedia/ Jörg Bittner Unna; 11 o.: Eckhard Bohlmann; 11 u.: ©agsandrew - Fotolia.com; 12: alle Fotolia.com: ©foxy1, ©panuruangjan, ©johan10, ©JAY, © Soru Epotok; ©majivecka - Fotolia.com; 14/15: ©majivecka - Fotolia.com; 16/17: alle Fotolia.com: ©Julien Eichinger, ©Oleg_Zabielin, © burnstuff2003, ©Andy Ilmberger, ©Mikael Damkier, ©Jens Hertel, ©styleuneed; 17: Gunther Schmidt, privat; 23 r.o.: privat; 29 u.: GBI AG; 35 r.: Lithonplus; 40, 41: Doka; 42 r. : ©studio visuell photography
Beirat: Eckhard Bohlmann, Dr. Klaus Felsch, Alexander Humbert, Christian Knell, Alfred Rupp, Elke Schönig, Thomas Wittmann
Auflage und Erscheinungsweise: 21.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2016.

One Room House, Esslingen
Bräuning Architekten, Esslingen